Ausgabe A 6. Jahrgang

Baden-Baden, 25. August 1951 / Nr. 34

Die FILMWOCHE

Fachzeitschrift für das deutsche Filmwesen

Aus dem Inhalt

PREIS 60 D-PFENNIG



Ingrid Bergman und Cary Grant
sind im kriminalistischen Ziel und in Liebe verbunden in dem packenden Hitchcock-Film „Weißes Gift", den RKO soeben in Deutschland startete. Foto: RKO

FILMWIRTSCHAFT

Filmbewertungsstelle — Mangel an praktischem Nutzen

Hohe Gebühren — Keine Gewähr für einheitliche Steuerermäßigung

In diesen Tagen hat die bundeseinheitliche Prädikatisierungsstelle auf Grund einer Verwaltungsvereinbarung zwischen den 11 Ländern und Westberlin ihre Tätigkeit in Wiesbaden-Biebrich aufgenommen. Die Filmbewertungsstelle erteilt Gutachten, die den Ländern als Grundlage für Steuervergünstigungen dienen. Das Ausmaß der steuerlichen Ermäßigungen bleibt den Ländern und ihren jeweiligen Gesetzen überlassen.

Nach der vorläufigen Geschäfts- und Gebührenordnung sind alle Filme — außer Wochenschauen, reinen Berichtsfilmen, Produktionen, die überwiegend aus Schnittmaterial bestehen und Filmen, die die demokratischen Prinzipien des Bunds gefährden könnten — zur Bewertung zugelassen.

Die Bewertung wird nur bei Filmen vorgenommen, die von der FSK freigegeben sind und deren Uraufführung im In- oder Ausland nicht länger als drei Jahre zurückliegt. (Abendfüllende Kulturfilme bilden eine Ausnahme.)

Die vorläufigen Gebühren betragen 40 Pfennig pro Spielfilmmeter und 20 Pfennig je Meter für Kulturfilme.

Vertreter der Filmwirtschaft sind für die Sitzungen des Arbeits- oder Hauptausschusses nicht vorgesehen.

Die Schöpfer dieser bundeseinheitlichen Prädikatisierungsstelle werden nicht erwarten können, daß die Filmwirtschaft bei Bekanntwerden der eben skizzierten Geschäfts- und Gebührenordnung nunmehr frischen Mutes darangeht, sich stärker als bisher in wertvollen Produktionen zu versuchen. Wenn wir richtig begriffen haben, sollte das wohl mit einer bundesverbindlichen Bewertungsinstitution erreicht werden. Was indessen aus immerhin zweijährigen maßgebenden Verhandlungen zwischen den Kultusministern der Länder unter Hinzuziehung der Finanz- und Innenminister herausgekommen ist, gibt keineswegs die Gewähr, Aufwand und Risiko für ideologisch, ethisch und qualitativ wertvolle Erzeugnisse fühlbar und umfassend belohnt zu wissen. Vorerst kostet die Sache nur Geld, — und zwar mehr Geld als bisher. Unter anderem aus folgenden Gründen:

Es bleibt, wie ehedem, den einzelnen Ländern überlassen, ob sie prädikatisierte Filme steuerermäßigen und in welchem Umfang das gegebenenfalls geschieht.

Damit dürfte leider feststehen, daß zwar die Bewertung zentral, Steuerermäßigungen aber als dringende Notwendigkeit und wesentlicheres Moment einer bundeseinheitlichen Filmbewertungsstelle durchaus uneinheitlich, wenn überhaupt vorgenommen werden. (Der augenblickliche Stand der diesbezüglichen Ländergesetzgebungen berechtigt bestimmt nicht zu ersprießlichen Hoffnungen.)

Wir dürfen uns die Frage gestatten, wozu eigentlich die Finanzminister der Länder an den vorbereitenden Verhandlungen um die Prädikatisierung teilgenommen haben, wenn im Endeffekt weiterhin jedes Land Entscheidungen einer Bundesinstanz so auslegen kann, wie es in den Rahmen der eigenen — keinesfalls bescheidenen — Steuerpolitik paßt. Und wir dürfen in diesem Zusammenhang zusätzlich fragen, ob die Herren der Filmbewertungsstelle glauben, ihre Existenzberechtigung dadurch erweisen zu können, daß sie lediglich einheitlich prädikatisieren, die Auswirkungen dagegen, den praktischen Nutzeffekt nämlich, ruhigen Gewissens ihren Länderkollegen von der Steuer überlassen, die bekanntlich schon immer großzügig — im Nehmen waren.

Wo soll in dieser Methode für die Filmwirtschaft der Anreiz zu tatkräftigen Produktionen von kulturell besonders beachtlichem Niveau zu erkennen sein?

Die Reihe unserer Fragezeichen muß fortgesetzt werden bei den Bewertungsgebühren von 40 Pfennig pro Meter für Spiel- und 20 Pfennig für Kulturfilme. Der Vergleich zur Freiwilligen Selbstkontrolle liegt auf der Hand: Hier werden einschließlich Spio und Arbeitsgemeinschaft 30 Pfennig erhoben. Dabei steht fest, daß davon finanziell und wirtschaftlich mehr bestritten werden muß, als von der an Umfang und im Aufgabengebiet wesentlich kleineren Filmbewertungsstelle. Die Höhe der Bewertungsgebühren muß aber geradezu paradox wirken bei der Überlegung, daß die Institution dazu dienen soll, den kulturell wertvollen Film zu fördern.

Dieser Förderungsweg kostet nach dem bisher gegebenen Verfahren durch die Bundesstelle einen Produzenten oder Verleiher a) die Prüfgebühren für die FSK, b) die Bewertungsgebühren für die Prädikatisierung und c) die Ungewißheit über steuerlich lohnenswerte Auswirkungen.

In der Tat eine erhebende Summe von anspornenden Kultur-Momenten, die eine bundesautorisierte Einrichtung zur Förderung niveauvoller Erzeugnisse der Filmwirtschaft präsentiert. Bleibt nur zu hoffen, daß dieses erste — fachlich völlig indiskutable — Ergebnis von zwei Jahre anhaltenden ministeriellen Bemühungen um die Hebung des filmischen Qualitätsstandards nicht als Symptom bezeichnet werden muß für gesetzliche Filmregelungen anderer Art.

Sofern die Filmbewertungsstelle in Wiesbaden-Bieberich ihren eigentlichen Zweck erfüllen soll, ist es unerläßlich, daß 1. durch einheitliche Prädikate einheitliche Steuerermäßigungen als praktisch tatsächlich wirksame Hilfsmaßnahme garantiert und 2. die Gebühren erheblich gesenkt werden.

So lange diese Voraussetzungen für die sinnvolle Arbeit einer Institution, die filmkulturelle Bedeutung haben soll, nicht gegeben sind, muß sich die Filmwirtschaft fragen, weshalb Vertreter des Bundes und der Länder in Wiesbaden überhaupt Filme zu bewerten gedenken.

Abschließend sei noch vermerkt, daß die Herren bei ihrer verantwortungsvollen Tätigkeit ganz unter sich sein wollen. Wir nehmen uns die Freiheit, aus der nicht gerade von fachlichem Weitblick durchdrungenen Geschäfts- und Gebührenordnung Rückschlüsse auf die Perspektiven der zu erwartenden Filmbeurteilung und Einstufung zu ziehen und kommen dabei zu dem eindringlich vorgetragenen Rat, zumindest im Arbeitsausschuß Vertreter der Filmwirtschaft mit anzuhören.

Nur so ist es möglich, die Urteilspraxis der Filmberatungsstelle ihrem eigentlichen Zweck anzugleichen und dafür zu sorgen, daß der neuerstandene Apparat für Produzenten, Verleiher und Theaterbesitzer mehr als theoretische Bedeutung erlangt — und nicht nur Geld kostet.

Konzentration in der Filmindustrie Notwendigkeit und Forderung Nr. 1

Unter dem Titel „Konzentration in der Filmindustrie — Notwendigkeit oder Gefahr?" hatten wir in einer Artikelreihe (Fiwo ab Nr. 23/51) Beispiele für die deutsche und ausländische privatwirtschaftliche Filmstruktur gegeben, die geeignet sein konnten, auf gesunde filmindustrielle Grundlagen hinzuweisen.

Die filmwirtschaftliche Entwicklung der letzten Monate hat mehr als bisher gezeigt, daß nach der jetzt fünf Jahre währenden Ära einer absoluten Zersplitterung die Zeit nichtlebensfähiger Miniatur-Unternehmen abgelöst werden muß durch die Notwendigkeit, das vorhandene fachliche und qualitative Potential auf starker Grundlage firmenmäßig zu konzentrieren.

In dieser hochaktuellen Forderung liegt zweifellos der entscheidende Schlüssel für die Möglichkeit der deutschen Filmwirtschaft künftig wieder eine fruchtbare Existenz unter normalen Bedingungen zu sichern. Die aus der Verwirklichung dieser Planung möglicherweise erwachsenden Schwierigkeiten, die durch mangelnden Weitblick, persönlichen Ehrgeiz, gut gemeinten Dilettantismus und noch geltende gesetzliche Bestimmungen sicherlich gegeben sind, stehen in keinem Verhältnis zu der völlig destruktiven Problematik nach fünfjähriger Zersplitterungspraxis.

Hieraus müssen endlich längst fällige Konsequenzen gezogen werden, auch dann, wenn dabei permanent schwindsüchtige Firmen verschwinden und alliierte Gesetzgeber dazu bewegt werden müssen einzusehen, daß ihre filmische Nachkriegskonzeption in Deutschland offensichtlich ein Irrtum war.

Mit den nachfolgenden Ausführungen beschließen wir redaktionell unsere Artikelserie „Konzentration in der Filmindustrie — Notwendigkeit oder Gefahr?" und stellen damit das Thema zur Diskussion.

In den Berichten unserer Auslandskorrespondenten war in immer wiederkehrenden Variationen der Sachverhalt gegeben, daß in den wesentlichen Filmländern der Welt, von einigen Ausnahmen abgesehen, industrielle Zusammenschlüsse zur Grundlage einer kontinuierlichen Planung und Arbeit gehören, — erlaubt sind und als notwendige Selbstverständlichkeit wirksam werden.

Wir rekapitulieren an einigen Beispielen: In Italien bestehen enge Kombinationen zwischen Produktion und Verleih, außerdem nehmen Theaterbetriebsunternehmungen eine Vormachtstellung ein. In Schweden sind Theater, Verleih und Produktion in Gesellschaften vereinigt. England hat, wie unser Londoner Korrespondent schrieb, „einen ganz stark konzentrierten Markt". Ausmaß und Größe der Filmkonzerne in Amerika sind bekannt genug und bedürfen keiner weiteren Erklärung. Der Umfang der US-Filmkonzernierung verliert auch dann noch nicht an tonangebender Bedeutung, wenn in absehbarer Zeit die Theaterketten von den Großfirmen gelöst werden sollten. Es bleiben die Zusammenschlüsse von Produktion, Verleih und Atelierbesitz in einer Hand.

Somit kann als sicher gelten, daß in Deutschland nach 1945 der Versuch gemacht wurde, auf dem Verordnungswege eine filmindustrielle Struktur zu schaffen, die in krassem Gegensatz zu den in wesentlichen Film-Ländern erprobten Praktiken einer konzentrierten Gesellschaftsbildung stand. Wenn es 1946 noch nicht möglich war, den Beweis für den negativen Ausgang dieses allein dastehenden Experiments anzutreten, so dürfte das Ergebnis jetzt durch die mehr als drastische Situation hinreichend gekennzeichnet sein. Die Tatsache, daß in Deutschland nicht auf Voraussetzungen verzichtet werden kann, die in der übrigen Welt zu den elementarsten Grundbegriffen einer kaufmännisch ertragreich fundierten Filmindustrie zählen, macht jeden weiteren Kommentar überflüssig.

Als logische Folgerung aus den Gegebenheiten im Ausland einerseits und den destruktiven deutschen Markterscheinungen nach fünfjähriger überspitzter Dezentralisierungspolitik auf der anderen Seite entstehen zwangsläufig konkrete Forderungen, die in drei Punkten zusammengefaßt werden können:

1. Produktion, Verleih und Atelierbesitz oder Verleih, Produktion und Atelierbesitz müßten im Rahmen einer Gesellschaft verbunden und in der Lage sein können, eigene und fremde Filme zu produzieren und zu verleihen.

2. Die Gesellschaften müßten auf angemessener Basis Schaufenster-Theater unterhalten können.

3. Thaterbetriebsunternehmen auf breiter Grundlage müßten entstehen können.

(Fortsetzung umseitig)

Konzentration in der Filmindustrie . . .

(Fortsetzung von S. 432 a)

Hinter diesen knapp formulierten Darlegungen stehen eine Reihe von einleuchtenden Tatbeständen. Als Beispiele seien genannt:

Starke Produktionsfirmen mit Verleih und Atelierbetrieb oder Verleihgesellschaften mit firmeneigener Produktion und Atelierbesitz, die eigene und — zum wirtschaftlichen und Risikoausgleich — auch fremde Filme produzieren oder verleihen, gegenüber einer Vielzahl von Zwergfirmen ungleich mehr dazu prädestiniert, alle Handlungs- und Unterhaltungskosten zum Vorteil des Gesamtpotentials rationell zu halten. Sie haben die für eine normale filmkaufmännische Kalkulation unerläßliche Möglichkeit, wirtschaftliche und finanzielle Ausgleichs-Aktionen im eigenen Gebäude zur Sicherung der Prosperität vorzunehmen. Dadurch wird wieder die Voraussetzung für eine zeitlich ausgewogene Produktions- und Verleihplanung geschaffen, die nicht nur ökonomisch, sondern auch künstlerisch überragenden Wert hat. (Hier braucht nur an die Stoffwahl und -bearbeitung und das Nachwuchsproblem in technischer und künstlerischer Beziehung erinnert werden).

✡

Eine gewisse Zahl von Theatern, die den Gesellschaften verpflichtet sind, gewähren als wirtschaftlicher Grundstock eine gepflegte und ergiebige Startbasis.

✡

Daß Firmen mit der hier skizzierten Gestalt Kredit- und Finanzierungsfragen (Filmbank) zuverlässig zu lösen imstande sind, weil sie Sicherheiten bieten, und Kapital zweckmäßig anlegen können, steht außerhalb jeder Diskussion.

✡

Bei der Bildung von Theaterbetriebsunternehmen fallen gleichfalls rationelle Blickpunkte und die Ausgeglichenheit einer wirtschaftlich fruchtbaren und qualitativ fördernden Spielplangestaltung maßgebend ins Gewicht.

Eine Marktbereinigung dieser Art

setzt zweierlei voraus

a) Rückführung gesetzlicher Bestimmungen auf eine Ausgangsstellung, die der Gliederung einer existenzfähigen Filmindustrie gerecht wird und b) privatwirtschaftlichen Charakter der Unternehmen, um Monopol-Konzerne zu verhindern und die Entfaltung des freien Konkurrenzprinzips (das im übrigen schon jetzt in einigen Schwerpunkten durch die Weiterentwicklung vorhandener Firmen gesichert ist) zu garantieren.

Die hier in großen Zügen angedeutete Strukturwandlung würde schließlich auch Sinn und Arbeit der Filmwirtschaftsverbände umfangreich beeinflussen. Die Perspektiven wären verändert, nicht zuletzt deshalb, weil überwiegend alle Delegierten als Praktiker von vornherein Vertreter einer wirtschaftlichen Potenz sein würden. Eine entsprechende Auswirkung auf die Behandlung wesentlicher Probleme kann keinesfalls unterschätzt werden.

Zusammenfassend ist festzustellen, daß sich aus der Verwirrung der zur Zeit herrschenden Gegensätze deutlicher als je zuvor eine klare Alternative abzeichnet:

Entweder gelingt es weitsichtigen Kräften alle Widerstände auf dem Weg zu einer fachlich diskutablen Industriekonzeption mit überzeugend begründeter Konsequenz auszuräumen und damit ein Fundament wiederherzustellen, das in Deutschland schon vorhanden war und in anderen Film-Ländern Selbstverständlichkeit ist, oder die unheilvolle Zersplitterungspraxis inflationistischer Nachkriegsjahre (die u. a. auch dazu beiträgt, daß als letzter Ausweg neue Gesetze gefordert werden, statt darauf zu drängen, daß bestehende, entwicklungsstörende Verordnungen fallen müssen) wird weiterhin belastende Problemgebilde en gros auf den Plan rufen, die eines Tages unlösbar bleiben müssen, weil die Überzahl an wirtschaftlich unterernährten Firmen schon jetzt hilflos von Woche zu Woche treibt.

Die taktisch richtige und sachlich stichhaltige Entscheidung sollte eigentlich — kein Problem sein.

J. Kalbfell zur Filmwirtschaftskammer

Sachlichkeit erübrigt neue Organisationsform

Der Vorschlag, eine Filmwirtschaftskammer nach dem Vorbild der deutschen Industrie- und Handelskammern unter naturgemäß besonderer Berücksichtigung filmwirtschaftlicher Belange aufzubauen, besticht im ersten Augenblick durch den unzweifelhaften Vorzug, damit vielleicht zu einem endlich wirksamen, ordnenden Exekutivorgan zu kommen. Diese Erwägung wird aber in den Schatten gestellt von den damit zu treffenden Entscheidungen großer Tragweite, die mit der Schaffung einer derartigen Institution verbunden sind. Und da ist einmal die evidente Unmöglichkeit, Kompromißlösungen zwischen den Prinzipien einer freien und einer gelenkten Wirtschaft zu finden. Man wird nicht bestreiten können, daß die während der Industrialisierung Deutschlands in den beiden letzten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts zur Stützung der Unternehmer gegründeten Industrie- und Handelskammern sich zu einem nicht mehr nur h e l f e n d e n, sondern vielmehr b e s t i m m e n d e n Faktor entwickelt haben. Es ist deshalb nicht richtig, anzunehmen, man könne eine Filmwirtschaftskammer auf der organisatorischen Basis des in Deutschland gebräuchlichen Kammersystems erstellen, ohne auch dessen behördengleichen Zwang mit den für die Filmwirtschaft so gefährlichen Einengungen mit zu übernehmen. Damit müßte auch schließlich und notwendig auf jene freie Entfaltung geschäftlicher und künstlerischer Initiative verzichtet werden, die untrennbar als Aktivkraft allen Sparten gleichermaßen Existenzgrundlage ist.

Zum anderen erhebt sich die Frage, ob es wirklich notwendig ist, nun, da kaum die Arbeiten am Aufbau der Verbände in den drei Sparten abgeschlossen sind, eine erneute Reorganisation durchzuführen, die kaum geeignet scheint, die herrschende Konfusion in der deutschen Filmwirtschaft zu verkleinern. Ein derartiger Umbau wird — da man sich vorsehen müßte, leichtfertig zu improvisieren — aber gerade jene Anlaufzeit benötigen, die es noch dauern kann, ehe die Filmwirtschaft unter den augenblicklichen Verhältnissen zumindest einen irreparablen Schaden erleidet oder ganz zum Erliegen kommt. Im übrigen besteht keine Veranlassung, das den Spartenverbänden bisher zugewendete Vertrauen nun abzuziehen und in eine Neugründung zu investieren, deren Mängel offensichtlich den möglichen Nutzen weit überwiegen. Die Verbände haben, man darf es ruhig aussprechen, ihrem demokratischen Aufbau entsprechend die ihnen gestellten Aufgaben zweifellos erfüllt. Daß es in entscheidenden Fragen an der Spartenzusammenarbeit fehlte, liegt im wesentlichen wohl darin begründet, daß man überall und nicht nur in der Filmwirtschaft beginnt, die Sprache des Verhandlungspartners nicht mehr zu verstehen und die großen, gemeinsamen Probleme durch eine Fülle entgegengesetzter Interessenstandpunkte zu ersticken. Und was schließlich im Rahmen der Spio aus diesen Gründen nicht zustandekam, wird in einer Filmwirtschaftskammer sich schwerlich ändern lassen, wobei man darüber streiten kann, ob persönliche Unzulänglichkeiten oder die längst zur Aufhebung überreifen alliierten Dekartellisierungsgesetze ein Zusammengehen verhindern.

Die Filmwirtschaftskammer kann nach solchen Erwägungen nicht ultima ratio zur Lösung des „Vertrauens und Finanzierungsengpasses" der deutschen Filmwirtschaft sein, solange man hier noch überwiegend freiwirtschaftlichen Grundsätzen weiter anzuhängen beabsichtigt. Immerhin besteht aber die Aussicht, daß die sich steigende Not die Spartenpartner endlich an einen Tisch führt.

Erste Voraussetzung dazu und zu einem Gespräch, nicht über Formalismen, sondern Aktionen, ist eine F a i r n e ß und S a c h l i c h k e i t, von denen bisher zwar gesprochen wurde, die jedoch offiziell unangewendet, dem persönlichen Verkehr der Spartenexponenten untereinander vorbehalten blieben. Unumgänglich ist weiter ein vorbehaltloses Vertrauen und der Verzicht auf theatralische Effekte zur Durchsetzung des eigenen, naturgemäß engergespannten Standpunktes.

Man möge es nachsehen, wenn in diesem Zusammenhang abschließend das Beispiel der sieben Stäbe zitiert wird. Zusammen waren sie unzerbrechbar, jeder für sich allein Opfer eines willkürlichen, harten Griffes. Auf die deutsche Filmwirtschaft angewendet: nur durch eine sofort einsetzende, sich nicht in Debatten erschöpfende Zusammenarbeit aller Sparten kann ein sinnvoller und volkswirtschaftlich verantwortbarer Fortbestand der deutschen Filmwirtschaft gesichert werden. Dieser Filmwirtschaft, die einmal zu den maßgeblichsten der Welt gehörte und in der alle Kräfte zu einem wirtschaftlichen und künstlerischen Wiederaufstieg, wenn auch heute noch verschüttet, vorhanden sind.

Alliierte stimmen prinzipiell deutschem Ufa-Gesetzentwurf zu

Die Alliierte Hohe Kommission hat dem deutschen Ufa-Gesetzentwurf, nach dem alle ehemaligen reichseigenen Filmgesellschaften und ihre Vermögenswerte innerhalb eines Jahres in private Hand überführt werden sollen, grundsätzlich zugestimmt. In einem Schreiben an die Bundesregierung haben sich die Alliierten ein Einspruchsrecht hinsichtlich des Wiedererwerbs von ehemaligem reichseigenen Filmvermögen durch leitende Personen der ehemaligen Ufi vorbehalten.

Einen gewissen Widerspruch in der Grundhaltung der Alliierten sehen Kreise der Bundesregierung darin, daß die Alliierten zur gleichen Zeit, da die grundsätzliche Zustimmung zum deutschen Ufa-Gesetz ausgesprochen wird, mit dem Verkauf der Bavaria-Filmgesellschaft nach den Bestimmungen des alliierten Gesetzes Nr. 32 begonnen haben. Nach deutscher Auffassung hätte die Liquidation der Bavaria auf Grund des neuen Ufa-Gesetzes, das das alliierte Gesetz Nr. 32 ersetzt, in deutscher Regie geschehen sollen.

Die Liquidation der ehemaligen reichseigenen Filmgesellschaften soll auf Grund des Ufa-Gesetzentwurfs nach den allgemeinen Vorschriften des deutschen Rechts unter der Aufsicht eines Beirats vorgenommen werden. Vom Wiedererwerbsrecht ausgeschlossen sind Bund, Länder, sonstige Gebietskörperschaften einschließlich ihrer Beamten, politische Parteien, Personen, die nach dem Befreiungsgesetz in dem Erwerb von Vermögen beschränkt sind, sowie Vereinigungen, an denen die vorgenannten Personengruppen mit mehr als 25 Prozent beteiligt sind.

Eberhard Klagemann

„Die Bedingungen sind unannehmbar"

Eberhard K l a g e m a n n, der 2. Vorsitzende des Verbandes Deutscher Filmproduzenten e. V., Gruppe Süd, äußerte sich der AZ gegenüber in einer Stellungnahme zu den Ausführungen des Bayerischen Finanzministers (s. Fiwo Nr. 33/51) wie folgt:

„Wir sind überzeugt", erklärte Klagemann, „daß eine Anwendung der verschärften Bürgschaftsbestimmungen die Filmproduktion in Geiselgasteig zum Tode verurteilt. Von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, dürfte wohl keine Gesellschaft, die auf einheimische Finanzquellen angewiesen ist, in der Lage sein, diese Bedingungen auch nur annähernd zu erfüllen".

Eberhard Klagemann wandte sich gegen das von verschiedenen Seiten angeführte Argument, die Ateliermieten in Geiselgasteig seien höher als in Hamburg, Göttingen, Wiesbaden oder Berlin: „Die Differenzen sind wirklich minimal". In anderen Ländern der Bundesrepublik habe man anscheinend mit Unterstützung der Regierung eine Zwischenlösung gefunden, die eine kontinuierliche Produktion ermögliche. Eine Zwischenlösung, die das bis zur Errichtung der geplanten Bundesfilmbank bestehende Vakuum überbrükken helfe.

Eberhard Klagemann persönlich schätzt, daß etwa ein Drittel der bisher von Bayern verbürgten Filme ein Verlustgeschäft sei. Der Bundesdurchschnitt liege etwa bei 50 vH. „Doch auch wenn man eine Verlustquote von 50 vH zu Grunde legt, übersteigen die Einnahmen des Staates seine Ausgaben. Vom Film leben ja nicht nur die Produzenten, der Aufnahmestab, die Schauspieler und eine ausgedehnte Zubringerindustrie. Gerade in Bayern profitiert das Fremdenverkehrsgewerbe von seiner indirekten Werbewirkung: wir drehen fast alle unsere Außenaufnahmen in den bayerischen Bergen".

Fehler seien natürlich auf beiden Seiten zu verzeichnen. Aber „überspitzt gesagt", sei, so meint Klagemann, Vater Staat schuld an unserer Filmmisere. Der habe nämlich, als er nach 1945 seine Steuern festsetzte, ganz übersehen, daß es eine deutsche Filmindustrie nicht mehr gab. **Eberhard Klagemann rechnet vor, was aus einer D-Mark wird, die der Kinobesucher zur Kasse trägt: 18—30 vH kassieren zunächst einmal die Gemeinden als „Lustbarkeitssteuer". Von der verbleibenden Summe vereinnahmt der Theaterbesitzer 59—60 vH. Die restlichen 38—42 vH beansprucht der Verleiher, der seinerseits 70 vH davon an den Produzenten abführt. Im Durchschnitt erhält ein Produzent also etwa 19 Pfennig an einer Kino-Mark. In Ufa-Zeiten — damals war Deutschland zudem noch ungeteilt und kannte keine Exportschwierigkeiten — flossen bis zu 30 vH in die Tasche des Produzenten. Eine stabile, konkurrenzfähige deutsche Filmindustrie ist — nach Ansicht von Eberhard Klagemann — ohne eine Erhöhung des Produzentenanteils undenkbar. „Früher haben wir 95 vH unserer Zeit auf die künstlerische Vorbereitung eines Films verwenden können. Die restlichen 5 vH reichten vollauf für die Finanzierungsverhandlungen. Heute ist es genau umgekehrt!"**

Fragwürdige Konzeptionen in Vergangenheit und Gegenwart

Der Verfasser des nachfolgenden Artikels ist langjährig in der Filmwirtschaft tätig. Die harte Sprache seiner ungeschminkten Hinweise auf Ursache und Wirkung der Lage verdient aufmerksame Beachtung. Wir stellen die Ausführungen zur Diskussion.

Es sind von den Kritikern der deutschen Filmproduktion — es waren kaum Wirtschaftskritiker darunter — viele Antworten gegeben worden, ohne daß durch vorherige Fragen geklärt worden wäre, was Ursache und was Wirkung ist.

Die Leichtfertigkeit, mit der heute ein Urteil des Inhalts abgegeben wird, daß mit den wirtschaftlichen Schwierigkeiten die Ursachen der Krise nicht zu erklären wären, zeigt den Mangel an Verantwortung bei den Kritikern. Man macht sich nicht einmal die Mühe zu sagen, warum mit der wirtschaftlichen Funktionsunfähigkeit die Krise nicht zu erklären ist. Man stellt statt dessen eine geistige Krise fest, als ob diese Schwierigkeiten nicht alle Disziplinen des Geisteslebens erfassen, die Literatur ebenso wie die Wissenschaft und auch deren Anwendungsgebiete u. a. Presse und Rundfunk.

So kommt es, daß bei Erörterungen über eine Marktordnung mit Plänen für den Aufbau einer Interessenvertretung nach Muster einer Filmwirtschaftskammer (die ganze Aufmachung entspricht nicht dem Inhalt. Man meint nichts anderes als die Spio, will ihr aber einen anderen Namen geben) und im Zusammenhang mit einer Importregelung, Vorschläge für eine Filmfinanzierung vorgelegt werden.

Die Manier zeigt sowohl die Verwirrung unserer Zeit als auch die mangelnde Bereitschaft, den Dingen auf den Grund zu gehen.

„Reorganisation" mitentscheidend für wirtschaftliche Schwächung

Hierzu nur einige Feststellungen:

Es steht wohl außer Frage, daß die Maßnahmen, die die Alliierten zur Neuregelung des deutschen Filmwesens durchgeführt wissen wollten, zum mindesten im Anfang dieser Politik ein Teil der allgemeinen Konzeption gewesen sind, nach der — entsprechend den Morgenthau-Tendenzen von einer Entindustrialisierung Deutschlands — auch die Filmindustrie zu verschwinden habe.

An dieser damaligen Absicht vermag auch die Tatsache nichts zu ändern, daß man der entsprechenden Dienststelle das programmataisch klingende Wort „Reorganisation" beigab. Die Tendenzen der damaligen alliierten Wirtschaftspolitik sind zwar — bezogen auf die Gesamtwirtschaft — inzwischen gefallen. Die allgemeine Umkehr in den Methoden aber hat das Gebiet der Filmindustrie bisher kaum berührt.

Alle Versuche deutscher Stellen, die Regelung selbst in die Hand zu bekommen, sind bis zur Stunde noch gescheitert. Damit aber ist der Komplex der Anlagewerte der deutschen Filmindustrie in seiner Bewegung — dispositorisch und kapitalmäßig — eingeschränkt.

Man überlege nur, welche Auswirkungen diese Behinderung auf den technischen Fortschritt und damit auch auf die Kostenelemente bei der Filmherstellung hat. Bei der Abhängigkeit von der Technik bedeutet das aber ein sehr erhebliches Hemmnis für die Entwicklung der Qualität.

Erörterungen über die Kapitalausstattung der Filmproduktion stehen hiermit in engstem Zusammenhang. Nahezu die gesamte Produktion war in den Jahren bis 1945 in Staatsbesitz überführt worden. Der Staat hatte damit die Hand auf allen Reserven, die zum Betrieb einer Filmindustrie erforderlich sind. Diese Wirkungen erstreckten sich vom Fundus an Filmideen und Drehbüchern bis zu der beispielhaften Startmöglichkeit der fertigen Filme.

Die Männer, die den zweifelhaft zu beurteilenden Versuch unternomen haben, nach 1945 überhaupt eine Produktion wieder ins Leben zu rufen, haben in der Tat ein außerordentliches Wagnis unternommen. Ohne diese Versuche würde man bei einem Aufbau einer Filmproduktion vom heutigen Tage ab ebenso ins Leere stoßen.

Der deutsche Film steht seit 30 Jahren unter gesetzlichem Schutz. Ein Entfallen dieser Schutzgesetze mußte zwangsläufig eine zunehmende Marktüberschwemmung herbeiführen. Marktüberschwemmung aber bedeutet Terminnot für den deutschen Film einfach darum, weil der ausländische Film billiger ist.

Finanzielle Staatshilfe keine unbillige Forderung

Man hat oft genug die große Bereitschaft des Staates gerühmt, der Filmwirtschaft zu helfen. Dazu ist zunächst einmal festzustellen, daß es in der Tat Aufgabe des Staates ist, besonders in diesem Falle zu helfen. Der Staat hat ehedem die Gesamtheit der deutschen Filmproduktion an sich gezogen und der Bund ist im Falle des Verkaufs der Ufa-Werte nach den alliierten Gesetzen der Begünstigte.

Man kann mit Fug und Recht behaupten, daß bisher alle Industrien von der öffentlichen Hand subventioniert oder mit langfristigen Anleihen ausgestattet worden sind.

Die für die Filmindustrie bisher effektiv aufgewendeten, möglicherweise noch aufzuwendenden Beträge stehen in keinem Verhältnis zu diesen Unterstützungen.

Es sei nur daran erinnert, daß die Filmproduktion und ihre Betriebe keinerlei ERP-Kredite erhalten haben und erhalten konnten.

Der Umfang der Benachteiligung der Filmindustrie ergibt sich aus der Größe der Hilfsleistungen zu Gunsten anderer Wirtschaftsgruppen.

Es sei schließlich noch erwähnt, daß die öffentliche Hand auch den Schlüssel zur Qualitätssteigerung der deutschen Filme besitzt; denn die Güte der deutschen Filme in der Vergangenheit ist maßgeblich mit auf das System der Anerkennung der Filme auf der Grundlage ihrer Förderungswürdigkeit (Prädikate) und die hierdurch bewirkten Abschläge der Vergnügungssteuer zurückzuführen.

Die Vergnügungssteuerhandhabung ist mit der Gründung der Bundesrepublik auf die Länder übergegangen. Nach zweijährigen Verhandlungen ist jetzt endlich die Länderstelle für Filmbewertung zusammengetreten. Fördernde Wirkungen können aber nur dann von solchen Regelungen ausgehen, wenn sie sich steuerlich auswirken. Auf dem Gebiet der Vereinheitlichung des Vergnügungssteuerwesens ist bisher überhaupt noch nichts geschehen. (Siehe auch „Filmbewertungsstelle — Mangel an praktischem Nutzen", S. 432 a dieser Ausgabe).

Wenn man also feststellt, daß die bisherigen öffentlichen Maßnahmen zum Wiederaufbau der Filmindustrie nicht von sonderlicher Wirksamkeit gewesen sind, so muß man im Falle der Maßnahmen zur Förderung der Qualität nur ein Versagen der öffentlichen Hand feststellen.

Nach diesen wenigen Tatbestandsaufzeichnungen wäre es also an der Zeit, einmal die Alliierten darauf aufmerksam zu machen, daß Sinn und Ziel jener Politik der Behinderung wohl erkannt worden sind. Für diese „Reorganisations"-Regelungen sind Wettbewerbsgründe maßgebend gewesen, die in letzter Konsequenz als unklug bezeichnet werden müssen.

Man kann in diesem Zusammenhang nicht — wie es in Berichten aus Übersee geschieht — von einem Sieg der Liberalisierung) sprechen. Es wäre hier besser von einer Niederlage der Vernunft geredet worden.

Aber auch den deutschen Regierungsstellen wäre einiges deutlich zu sagen:

Man kann Kaufleuten nicht übel nehmen, wenn sie ihr Geld nur in solche Projekte stecken, die nach menschlichem Ermessen Aussicht haben, die Bedürfnisse des überwiegenden Teils des Publikums zu befriedigen.

Wenn die öffentliche Hand wünscht, daß noch besondere staats- oder kulturpolitische Momente berücksichtigt werden, muß sie entsprechenden Anreiz schaffen.

Bisher scheinen wir aber noch im Stadium öffentlicher Zuständigkeitsdebatten zu sein. Bei solchen Auseinandersetzungen aber wird das Objekt, um das es geht, im allgemeinen nur störend empfunden.

Um diesen Zustand zu ändern, wäre das Ausmaß der persönlichen Ambitionen möglichst stark zurückzudrücken und eine Sachbearbeitung an deren Stelle zu setzen, die Abstand von den Vorgängen nimmt, um um so besser urteilen zu können. M.

Noch einmal: Freigabekarten beachten!

Aus gegebener Veranlassung bittet die FSK erneut dringend alle Verleihfirmen, streng darauf zu achten, daß nur Kopien solcher Filme eingesetzt werden, für die Freigabekarten der Freiwilligen Selbstkontrolle vorliegen, und daß diese Freigabekarten zusammen mit dem Werbematerial den Theatern zugestellt werden, und alle Theater, nur mit Freigabekarten ausgestattete Kopien zur Vorführung zu bringen und die auf den Freigabekarten vermerkten Entscheidungen in der Werbung und bei der Vorführung zu beachten.

Aktuelles Filmrecht

Einheitliches Kündigungsschutzgesetz

Die Verkündung des Kündigungs-Schutzgesetzes als Bundesgesetz am 13. August 1951 und sein Inkrafttreten am 14. August 1951 ist als erfreuliches Ergebnis gemeinsamer Arbeit der Sozialpartner zu werten. Damit ist auf diesem Gebiet der Rechtszersplitterung durch die verschiedenartigen Landesgesetze Einhalt geboten und der Rechtseinheit und damit Rechtssicherheit Raum gegeben.

Das Gesetz schützt die Zugehörigkeit des Arbeitnehmers zum Betrieb für den Fall, daß der Arbeitgeber dem Arbeitnehmer aus Gründen kündigt, die sozial ungerechtfertigt sind oder eine willkürliche Handlungsweise darstellen.

Geschützt werden Arbeiter und Angestellte in Betrieben und Verwaltungen des privaten und des öffentlichen Rechts mit regelmäßig mehr als fünf Arbeitnehmern (ausschließlich der Lehrlinge), die das 20. Lebensjahr vollendet haben und länger als sechs Monate ohne Unterbrechung in demselben Betrieb oder Unternehmen beschäftigt werden.

Als Prinzip stellt das Gesetz heraus:

„Sozial ungerechtfertigt ist die Kündigung, wenn sie nicht durch Gründe, die in der Person oder in dem Verhalten des Arbeitnehmers liegen, oder durch dringende betriebliche Erfordernisse, die in einer Weiterbeschäftigung des Arbeitnehmers in diesem Betriebe entgegenstehen, bedingt ist."

Eine Kündigung aus dringenden betrieblichen Erfordernissen kann trotzdem sozial ungerechtfertigt sein, wenn der Arbeitgeber bei der Auswahl des Arbeitnehmers soziale Gesichtspunkte nicht oder nicht ausreichend berücksichtigt hat.

Liegen die betrieblichen Erfordernisse jedoch auf betriebstechnischen, wirtschaftlichen oder auf einem sonstigen berechtigten betrieblichen Bedürfnis, die die Weiterbeschäftigung eines oder mehrerer bestimmter Arbeitnehmer bedingen, so steht dieser Umstand der Auswahl nach sozialen Gesichtspunkten entgegen und schließt eine solche aus.

Soweit bei der Abwägung sozialer Gesichtspunkte die Dauer der Betriebszugehörigkeit eine Rolle spielt, ist für die Dauer von zwei Jahren eine zum Nachteil eines Vertriebenen oder Heimkehrers gereichende Beurteilung nur im Vergleich mit anderen Heimkehrern oder Vertriebenen zulässig.

Hält der Arbeitnehmer die Kündigung für sozial nicht gerechtfertigt, so kann er innerhalb von drei Wochen nach Zustellung der Kündigung vor dem Arbeitsgericht Klage erheben. Der Arbeitgeber ist dann verpflichtet, die Gründe für seine Kündigung vorzutragen. Kommt das Gericht durch Urteil zu der Entscheidung, daß die Kündigung sozial ungerechtfertigt ist, so stellt es fest, daß das Arbeitsverhältnis nicht gelöst ist. Für diesen Fall sind hinsichtlich der Abfindung des Arbeitnehmers folgende Möglichkeiten gegeben:

1. Ist dem Arbeitnehmer die Fortsetzung des Arbeitsverhältnisses nicht zuzumuten, so hat auf seinen Antrag das Arbeitsgericht das Arbeitsverhältnis aufzulösen und den Arbeitgeber zur Zahlung einer Abfindung zu verurteilen. Die Höhe der Abfindung kan bis zu zwölf Monatsverdiensten festgesetzt werden. Hierbei ist neben anderen Erwägungen die Dauer der Betriebszugehörigkeit und die wirtschaftliche Lage der Sozialpartner (Arbeitgeber und Arbeitnehmer) zu berücksichtigen.
2. Der Arbeitgeber kann seinerseits den Antrag auf Auflösung des Arbeitsverhältnisses beim Arbeitsgericht stellen, wenn nach seiner Meinung eine den Betriebszwecken dienliche weitere Zusammenarbeit zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber nicht zu erwarten ist. Hier kann der Arbeitnehmer den Gegenbeweis führen, und kommt das Gericht zu der Überzeugung, daß die Gründe des Arbeitgebers nicht stichhaltig sind, oder die Kündigung offensichtlich willkürlich oder unter Mißbrauch der Machtstellung des Arbeitgebers erfolgt ist, so ist der Antrag des Arbeitgebers abzulehnen.

Für die Auflösung des Arbeitsverhältnisses hat das Gericht den Zeitpunkt festzusetzen, an dem es bei sozialgerechtfertigter Kündigung geendet hätte. Ist der Arbeitnehmer ein neues Arbeitsverhältnis eingegangen und besteht das alte Arbeitsverhältnis nach dem Urteil des Arbeitsgerichtes fort, so kann er binnen einer Woche nach Rechtskraft des Urteils erklären, daß er das alte Arbeitsverhältnis nicht fortsetzen will. Verweigert der Arbeitnehmer die Weiterführung des alten Arbeitsverhältnisses, so ist ihm der entgangene Verdienst nur für die Zeit zwischen der Entlassung und dem Tage des Eintritts in das neue Arbeitsverhältnis zu gewähren.

Ebenso hat sich der Arbeitnehmer bei Feststellung des Weiterbestehens des Arbeitsverhältnisses von der zu seinen Gunsten festgesetzten Abfindung den Betrag anrechnen zu lassen,

a) den er hätte verdienen können, wenn er es nicht böswillig unterlassen hätte, eine ihm zumutbare Arbeit anzunehmen,

b) den Betrag, der ihm aus der Sozialversicherung, der Arbeitsversicherung, der Alters- oder öffentlichen Fürsorge für die Zwischenzeit gezahlt worden ist. (Für die Feststellung solcher Beträge hat der Arbeitgeber Sorge zu tragen.)

Nach dem Kündigungs-Schutzgesetz, das ausschließlich den Schutz des einzelnen Arbeitnehmers dienen soll, ist

(Fortsetzung umseitig)

Einheitl. Kündigungsschutzgesetz

(Fortsetzung von Seite 432c)

die Einschaltung des Betriebsrates (Obmann) nicht zur Pflicht gemacht. Es bleibt dem Arbeitnehmer überlassen („er kann") binnen einer Woche nach Zugang der Kündigung bei dem Betriebsrat Einspruch erheben und ihn veranlassen, mit dem Arbeitgeber unter Vermeidung der Klage eine Verständigung herbeizuführen. Von dieser gesetzlichen Regelung im Kündigungsschutzgesetz bleiben jedoch die landesrechtlichen Vorschriften über das Mitbestimmungsrecht des Betriebsrates (Betriebsrätegesetz) oder die Bestimmungen einer Betriebsvereinbarung unberührt, d. h. macht das Betriebsrätegesetz eines Landes oder eine Betriebsvereinbarung die Entlassung eines Arbeitnehmers von der Zustimmung des Betriebsrates abhängig, so m u ß der Betriebsrat befragt werden. Kommt zwischen Arbeitgeber und Betriebsrat eine Einigung nicht zustande, so kann auf Antrag des Arbeitgebers das Arbeitsgericht um Entscheidung angerufen werden (Ersatzzustimmung). Zu praktischen Schwierigkeiten wird das Mitbestimmungsrecht des Betriebsrates nach landesrechtlicher Vorschrift oder auf Grund einer Betriebsvereinbarung im Zusammenhang mit dem Kündigungsschutzgesetz deshalb nicht führen, weil in jedem Falle das Arbeitsgericht bei Klage-Erhebung des Arbeitnehmers ohne den Betriebsrat in Anspruch genommen zu haben, den Betriebsrat befragen wird.

Die Kündigung eines Betriebsratsmitgliedes ist grundsätzlich für unzulässig erklärt worden und nur bei Vorliegen eines wichtigen Grundes in Form einer fristlosen Kündigung möglich.

Bundesrechtlich ist mit diesem Gesetz nunmehr geregelt, daß eine unwirksame fristlose Kündigung im Zweifel nicht als Kündigung für den nächsten zulässigen Kündigungszeitpunkt gilt. Es ist daher zweckmäßig, bei einer fristlosen Kündigung für den Fall der Unwirksamkeitserklärung derselben diese vorsorglich als ordentliche Kündigung auszusprechen.

Hervorzuheben ist, daß mit dem 14. 8. d. J. die Verordnung über den sogen. Arbeitsplatzwechsel vom 1. September 1939 aufgehoben ist, und der Arbeitgeber die Einstellung und Entlassung von Arbeitnehmern binnen drei Tagen dem Arbeitsamt zu melden hat. Ebenso sind durch den Arbeitgeber die Anzeigen für Arbeitnehmer, die zur Mitgliedschaft bei Orts-, Land- oder Innungskrankenkassen verpflichtet sind, sowie für nicht krankenversicherungspflichtige Angestellte, für die die Beträge zur Arbeitslosenversicherung an Orts-, Land- oder Innungskrankenkassen entrichtet werden müssen, zusammen mit den An- und Abmeldungen für die Kranken- oder Arbeitslosenversicherung an die Krankenkassen zu richten. Über die Form und den Inhalt der Anzeigen wird die Bundesregierung noch besondere Vorschriften erlassen. Der Arbeitgeber, der der Anzeigepflicht nicht nachkommt, kann mit Geldstrafe bis zu 150 DM oder mit Haft bestraft werden.

Über den Kündigungsschutz bei Massenentlassungen hat der Gesetzgeber besondere Vorschriften erlassen.

r.

Steuer- u. Finanzfragen

Aufwendungen für Bewirtungen von Geschäftsfreunden

Das Einkommensteuer-Änderungsgesetz vom 27. 6. 1951 hat im Einkommensteuer-Gesetz hinsichtlich der Abzugsfähigkeit der Bewirtungsspesen mit der Einführung des § 9a folgende Regelung gefunden:

„Aufwendungen für die Bewirtung von Geschäftsfreunden mit Speisen, Getränken oder sonstigen Genußmitteln dürfen als Betriebsausgaben und Werbungskosten bei der Ermittlung des Gewinns oder des Überschusses der Einnahmen über die Werbungskosten nur nach Maßgabe einer R e c h t s v e r o r d n u n g abgesetzt werden."

Der mit dieser Bestimmung angekündigte Verordnungsentwurf wurde, nachdem er vom Bundeskabinett bereits gebilligt war, auf Wunsch der Wirtschaft zu ihren Gunsten vom Bundesrat geändert und dürfte in nächster Zeit verkündet werden. Mit Rücksicht darauf, daß das Bundeskabinett der Änderung des Entwurfs nicht widersprechen wird und die Rechtsverordnung mit Wirkung vom 1. 7. 1951 in Kraft treten soll, veröffentlichen wir die folgenden wesentlichen Bestimmungen dieser Verordnung.

1. Die für die Bewirtung ausländischer Geschäftsfreunde entstehenden Kosten sind v o l l abzugsfähig.

2. Aufwendungen für den Steuerpflichtigen selbst sowie für seine Betriebsangehörigen sind ebenso wie die Spesen für die Bewirtung von inländischen Geschäftsfreunden nur bis zum Betrag von DM 10,— pro Person und Tag abzugsfähig.

B e w i r t u n g s s p e s e n im Sinne des Verordnungsentwurfs sind die aus Anlaß der Bewirtung von Geschäftsfreunden für den Verzehr und Verbrauch von Speisen, Getränken oder sonstigen Genußmitteln entstehenden Kosten. G e s c h ä f t s f r e u n d e sind Personen, mit denen der Steuerpflichtige in geschäftlicher oder beruflicher Verbindung steht oder mit denen er eine solche Verbindung anbahnen will; ferner Personen, die der Steuerpflichtige aus geschäftlichem oder beruflichem Anlaß (z. B. Firmenjubiläum) bewirtet oder bewirten läßt.

Die Aufwendungen müssen entweder auf einem Sonderkonto oder im Falle der Gewinnermittlung nach § 4, Abs. 3 EStG getrennt von den sonstigen Betriebsausgaben ausgewiesen werden. Die Belege müssen den Ort und den Tag der Bewirtung, die gelieferten Speisen, Getränke und Genußmittel nach Art, Menge und Preis und den Gesamtbetrag enthalten und gleichzeitig versichern, daß die in denselben gemachten Angaben zutreffen und es sich um ausschließlich durch den Betrieb oder Beruf veranlaßte Ausgaben handelt. Über Ort und Tag der Bewirtung, die Gaststätte, die gelieferten Speisen usw., sowie den Gesamtbetrag ist außerdem eine Quittung der Gaststätte beizufügen. (Der Beleg über die Bewirtungsspesen braucht Name, Anschrift und Firma jeder an der Bewirtung teilnehmenden Personen n i c h t enthalten).

Es ist zweckmäßig, für die Ordnungsmäßigkeit der Belege heute schon Sorge zu tragen.

Wegfall der Steuerbegünstigung

Bisher wurde der Mehrarbeitslohn nur mit 5 Prozent versteuert. Mit dem Einkommensteuer-Änderungsgesetz wurde diese Steuerbegünstigung aufgehoben. Es gilt nunmehr Folgendes:

Für den Lohnzahlungszeitraum, der nach dem 30. 6. 51 begonnen hat, ist der Mehrarbeitslohn wieder mit dem Normalarbeitslohn zusammenzurechnen und die Lohnsteuer von dem Gesamtarbeitslohn nach der entsprechenden Lohnsteuertabelle einzubehalten. Dagegen sind die gesetzlichen oder tariflichen Zuschläge für Mehrarbeit und für Sonntags-Feiertags- und Nachtarbeit wie bisher völlig steuerfrei, wenn der Arbeitslohn ohne diese Zuschläge insgesamt DM. 7200.— im Kalenderjahr nicht übersteigt.

Schaumannsarbeit im Querschnitt

. . . contra Filmkritik

Sondervorführung „Das seltsame Leben des Herrn Bruggs" mit anschließender Diskussion am 16. 8. 1951 im Luitpold-Theater München

Anlaß zu diesem Experiment waren Kritiken der Münchner Tageszeitungen zu dem Film „D a s s e l t s a m e L e b e n d e s H e r r n B r u g g s", mit denen Verleih wie Theaterbesitz — wie das naturgemäß des öfteren geschieht — nicht konform gingen, wobei sich die Frage erhebt, ob eine Parallelschaltung der Meinung überhaupt möglich und erstrebenswert wäre. Kritik, was soll sie und was ist ihre Aufgabe? Wir alle fordern von einer Filmbesprechung, daß sie in erster Linie objektiv, sachlich wie fachlich fundiert, dem Leser einen Aufriß des Geschehenen wiedergibt. Dabei haftet der gegebenen Kritik — und sei sie noch so objektiv — irgendwo etwas unbewußt Subjektives an. Letztlich stellt sie eben doch nur die Meinung eines Einzelnen dar. Daß der Kritiker aber in großem Maß fachliches Können wie eine gewisse sittlich geistige Reife mit sich bringen muß, ist die erste Voraussetzung für eine Kritik überhaupt.

Am 16. August wurde das Münchner Publikum durch eine Rundfunkdurchsage zum Besuch des Films „Das seltsame Leben des Herrn Bruggs" bei freiem Eintritt aufgefordert. Es erschienen etwa 800 Personen. Frau v a n L a a k (Luitpold-Theater München) begrüßte die Anwesenden, wies auf den Zweck der Veranstaltung hin und stellte Dr. Johannes Eckardt als Diskussionsleiter vor.

Vor Beginn der Vorführung wurden dem Publikum Handzettel überreicht, die es nach dem Motto „Jedermann sein eigener Kritiker" nach der Meinung über den gesehenen Film befragten. Ebenso waren die Fragen zu beantworten:

Lehnen Sie die Kritiken in der „Süddeutschen Zeitung" vom 13. 8., in der „Neuen Zeitung" vom 13. 8 und in der „Abendzeitung" vom 13. 8. ab? — ja/nein.

Der vom Publikum dargebrachte Applaus nach Beendigung der Vorstellung bewies, daß es von der Handlung und den Dialogen sehr angetan war und sich offenbar ausgezeichnet unterhalten hatte.

Im Anschluß daran sprach Dr. Eckardt in seiner Einleitung von dem fördernden Wert der Publikumsmeinung, die sehr viel dazu beitragen könne, die Situation der deutschen Filmproduktion zu heben. Es fehle nur leider der Mut zur offenen Aussprache. Für Produktion und Verleih sei es wichtig, das unvoreingenommene Urteil des Publikums zu kennen. Daß der gezeigte Film bei den Anwesenden Anerkennung gefunden habe, sei Bestätigung, daß man das Publikum in seinen Ansprüchen nicht unterschätzen solle. Das Urteil des ersten Diskussionsredners war durchaus negativ. Der Film habe ihm gar nicht gefallen, war seine Meinung. Auf die Frage, was ihm nicht gefallen habe, ließ ihn seine Ablehnung gegen „Millionäre" zugeben. Weitere Publikumsäußerungen:

„Der Film ist sehr gut, man kann vieles daraus lernen". „Bin nach dem Film sehr zufrieden gewesen. Ich las die Kritiken und war sehr erstaunt über die Art und Weise, wie dieser Film heruntergerissen wurde. Mit ein paar Federstrichen kann sehr viel verdorben werden und ich bin der Meinung, daß die Kritiker sich diesen Film noch einmal vornehmen und durcharbeiten sollten".

Ein Vorschlag aus dem Publikum:

„Bei neuen Filmen anschließend an die e r s t e öffentliche Vorführung zusammen mit dem Publikum in Anwesenheit der Kritiker über den Film diskutieren, b e v o r irgend etwas in der Presse gesagt worden ist".

Sehr deutlich gegen die Presse stellte sich der letzte Diskussionsredner, der behauptetete

„man hätte den Eindruck, daß eine ganz ‚bestimmte Methode' hinter der Filmkritik stünde".

Die Zustimmung im Saal zu dieser Feststellung war so temperamentvoll und offensichtlich, daß Dr. Eckardt geschickt Abstand nahm und den Abend mit dem Dank für das große Interesse der Anwesenden zum Abschluß brachte.

Zahlenergebnis aus der Publikumsbefragung:

Abgegebene Stimmen 538, davon sehr gut 329, gut 165, mittelmäßig 39, schlecht 5. Von 538 Personen haben 330 die Kritik abgelehnt, 179 keine Meinung, 15 Kritik nicht gelesen, 14 Kritik anerkannt (11 ungültige Stimmzettel blieben unbezählt).

Gema-Verträge gekündigt

In einem Rundschreiben an die Theaterbesitzer kündigte die Gema mit Wirkung vom 30. Sept. die bestehenden Aufführungsverträge mit den einzelnen Filmtheatern. In dem Schreiben erklärte die Gema, daß sie bereit ist, mit den Filmtheatern neue Verträge abzuschließen, wenn die Theaterbesitzer ab 1. Oktober 1 vH ihrer Bruttoeinnahme an die Gema abführen. Sollten die Theaterbesitzer von diesem Termin an ohne Zustimmung der Gema Tonfilmbegleitmusik und Werbemusik vorführen, so droht die Gema mit einer Schadenersatzklage in der doppelten Höhe des geforderten Betrages.

Es wird den Theaterbesitzern von Seiten des Verbandes empfohlen, keine Einzelverträge abzuschließen, sondern das Ergebnis der Verhandlungen der Filmtheaterverbände abzuwarten.

Die neue Wochenschau

„Blick in die Welt" Nr. 35

Ein Bekenntnis zu Europa: Weltjugendtreffen auf der Loreley — Meister von Morgen: Lehrlinge zeigen ihr Können — Die gute Tat der Woche: Amateurfunker rettet Menschenleben — Aus aller Welt: Unwetterkatastrophe in Italien — Hiroshima gedenkt der Opfer der Atombombe — Tanzende Derwische — Berlin sieht fern — Sport: Turnen in höchster Vollendung: Vergleichskämpfe Deutschland-Schweiz — Aachen: Reit- und Fahrturnier: Tiedemann wieder Sieger im Kanonenspringen — Mit 150 Sachen über die Zementbahn: Zementbahnmeisterschaften der Motorräder — Kanalschwimmer-Invasion: Wieder ein Ägypter als Sieger. Und zum Schluß ein Blick ins Ferienparadies der Nordsee: Lustiges Strandkorbrennen endlich auch mit Wannsee — „Blick in die Welt"-Reporter in Nöten.

Länge: 300 m.

„Fox tönende Wochenschau" 34/68

Neues Leben nach der Atombombe: Hiroshima am sechsten Jahrestag der Atombombenexplosion — Hungerstreik der Japaner um die Rückkehr ihrer Kriegsgefangenen — Weltspiegel: Berlin: Erste öffentliche Fernseh-Sendung — Virginia: Havarierte Flugzeuge am Fallschirm — Washington: Bomber stürzt in ein Wohnhaus — Neu-Mexiko: Eine V 2 auf dem Wege zum Mond — Kanada: Ausstellung berühmter Wiener Kunstschätze — Genf: Eine Blumenschau auf Rädern München: Und wieder einmal „fliegende Untertassen" — Sport: Massenstart der Kanalbezwinger — Fröhliches Boxmatch der Allerjüngsten — Weltmeisterschaft der Seifenkistlfahrer — Turnertreffen Deutschland-Schweiz.

Länge: 300 m

„Neue Deutsche Wochenschau" 82/51

Aus der Politik: Berlin: Großkundgebung am Funkturm, Dr. Schumacher sprach zur ostdeutschen Jugend — Bonn vor der Kabinettssitzung: Nach dem Ende der politischen Sommerpause — Paris: Frankreichs neue Regierung, Ministerpräsident Pleven und seine Mitarbeiter — Lissabon: Präsident Craveiro Lopez, der neue Staatschef vor der portugiesischen Nationalversammlung — Kurz belichtet: Gedenkfeier in Hiroshima: Sechs Jahre nach dem Atombombenangriff — Vor dem Kreidefelsen von Dover: Der Ägypter Hassan Hamad gewann das Kanalschwimmen — Turpel vor neuen Kämpfen: Der Behüter Sugar Ray Robinsons reiste nach USA — Soapbox-Derby in Akron: Die besten Seifenkisten der Welt kämpfen in USA — Tripolis: Das Beiram-Fest zum Ende des arabischen Fastenmondes — Sport der Woche: Schauturnen Deutschland-Schweiz. Europäische Spitzenklasse in der Berliner Waldbühne — Turnier der Elite: Sieg Tiedemanns beim Aachener Reit- und Springturnier — Deutsche Meisterfahrer: Spannende Kämpfe auf der schnellsten Zementbahn Europas.

Länge: 300 m

„Welt im Film" Nr. 325

Es klagen an: Opfer der Sowjet-Kz's: Erschütternde Berichte jugendlicher Häftlinge — Aktuelles in Kürze: FDJ-Mitglieder hören die Schumacher-Rede — Schulweihe in Bad Langenbrücken — Richtfest mit Patronatsbier — München feiert den Alten Peter — Bilder aus aller Welt: Hassan Hamad gewinnt das große Kanal-Wettschwimmen — Rekordrakete auf Stratosphärenflug — Japaner wählen die schönste Badenixe — Kühn und romantisch: Unterwasserjagd für jedermann — Sport: Baden-Baden: Wieder Internationale Rennwoche auf der Bahn von Iffezheim — Akron: USA-Weltmeisterschaften der Seifenkistlchampions — Wuppertal: Deutsche Zementbahnmeisterschaft der Motorradfahrer — Berlin: Kunstturnen Deutschland-Schweiz, Sport und Artistik in der Waldbühne.

Letzte Meldungen

Harvey und Hansen in Hamburg

Lilian Harvey traf, aus Cannes kommend, am 19. August in Hamburg ein, um für die Magnet-Produktion ihren deutschen Bühnenstart mit Noel Cowards „Geisterkomödie" vorzubereiten, mit der sie von Hamburg aus auf Deutschland- und Europa-Tournee gehen will. In der Rolle des Geistes Elvira war sie schon am New Yorker Broadway erfolgreich und bereiste mit der „Geisterkomödie" zwei Jahre lang den amerikanischen Kontinent.

Einen Tag nach der Harvey, mit deren Welterfolg „Der Kongreß tanzt" zur Zeit auch die jüngere Generation in Deutschland bekanntgemacht wird, landete Max Hansen auf dem Hamburger Flugplatz Fuhlsbüttel. Unter Hans Wölffers Direktion wird er im Hamburger Flora-Theater Ralph Benatzkys „Im weißen Rößl" singen und, wie kürzlich in Berlin mit Gretl Schörg, sich auch an der Alster in gute Erinnerung bringen.

Hamburgs Filmleute sind einigermaßen bestürzt ob des unerwarteten Prominenten-Ansturms von gestern und knobeln unsicher, aber durchaus unternehmungslustig: Gab's das nur einmal — oder „kommt" das wirklich nochmal wieder. hesto

Deutschland dreht in Jugoslawien

„Dalmatinische Liebesgeschichte" — unter diesem Arbeitstitel geht am 12. September in Gemeinschafts-Produktion Deutschland-Österreich-Jugoslawien im Tito-Belgrad ein neuer Film in Szene, den in Deutschland Constantin verleiht. Nach einer Idee von Eugen Yorck, der auch Regie führt, haben Arthur A. Kuhnert und Aldo von Pinelli das Drehbuch geschrieben. Mit Oskar Homolka, Tilla Durieux (die heute in Jugoslawien lebt) und Walter Richter wurden Verträge für die Hauptrollen unterzeichnet, mit Angelika Hauff wird verhandelt. An der Kamera steht Albert Benitz, den Weltvertrieb übernahm Sascha-Film Wien. -sto

Schweikart inszeniert Rühmann-Film der Komet

Mitte Oktober beginnen die Aufnahmen der Filmkomödie „Das kann jedem passieren", in der Heinz Rühmann die Hauptrolle eines in tausend Nöten geratenden braven Bürgers spielt. Das Drehbuch schrieben Edgar Kahn und Hans Schweikart, der auch Regie führt. Die Komet-Film stellt diesen Film für den Verleih der Panorama her.

Lutz Moik in „Hanna Amon"

Bei Veröffentlichung der Besetzungsliste für den unter dem Arbeitstitel „Hanna Amon" angekündigten Farbfilm der Zeyn-Produktion, der im Herzog-Verleih erscheinen wird, wurde irrtümlich Rudolf Melichar als Träger der Rolle des Thomas Amon genannt. Tatsächlich ist jedoch diese Rolle mit Lutz Moik besetzt.

Ostermayr dreht „Martinsklause" am Königssee

Erich Kobler ist der Regisseur des neuen Peter Ostermayr-Films „Die Martinsklause", mit dessen Außenaufnahmen am 28. August am Königssee begonnen wird. Die weibliche Hauptrolle spielt Gisela Fackeldey. Für weitere Rollen wurden bisher verpflichtet: Willy Roesner, Ingeborg Cornelius, Paul Richter.

Eric von Stroheim nach Bendestorf?

Rolf Meyer ist aus Paris nach Hamburg zurückgekehrt und berichtete von seinen Verhandlungen mit Eric von Stroheim („Im Westen nichts Neues", „Alibi", „Gibraltar", „Boulevard der Dämmerung", „Große Illusion" u. v. a.), den er für zwei Filme der 1952-Produktion der Jungen Film-Union verpflichten möchte. Stroheim, als exzentrisch und unberechenbar genau so bekannt wie als diabolischer Charakterspieler von Weltformat im Hollywood-, England- und Frankreich-Film, hat noch keine feste Zusage gegeben, zeigte sich jedoch an den Bendestorfer Projekten interessiert und scheint demnach nicht abgeneigt, das Land, dessen Offizierstypen er 20 Jahre lang im Ausland so einschlägig zu kennzeichnen wußte, einmal in der Gegenwart zu studieren. -sto

Erweiterung der Ostermayr-Produktion

Im Zuge des Ausbaues ihrer Produktion und zur Vorbereitung der neuen Produktionsstaffel wurde der Leiter der Zentralpressestelle der Ostermayr-Film GmbH, Unitas- und Kopp-Film-Verleih, Herr Karl H. Kaesbach, in die Produktion berufen und mit besonderen Produktionsaufgaben der Ostermayr-Produktion beauftragt. Herr Kaesbach behält vorerst die Leitung der Zentralpressestelle bei.

O. E. Rock bei MGM

Am 1. September 1951 übernimmt Herr Otto Ernst Rock die Gesamtleitung der Presseabteilung der Metro-Goldwyn-Mayer Filmgesellschaft. Sein Sitz wird bei der Zentrale in Frankfurt, Taunusstr. 40, sein.

„Bustelli" und „Barlach" in New York

Im New Yorker Woodstock-Theater werden vom 1. bis 3. 9. Kunstfilmtage durchgeführt. Zur Aufführung gelangen 25 Filme, die sich mit Themen aus den verschiedenen Gebieten der Kunst beschäftigen, darunter aus Deutschland „Bustelli, ein Spiel in Porzellan" und der zweiteilige Barlach-Film.

Real-Film in Ausweichateliers

Auf dem 45 ha großen Gelände der ehemaligen Dynamit-Nobel AG in Geesthacht bei Hamburg drehte die Real-Film die letzten Atelier-Komplexe des Erich-Engel-Films „Kommen Sie am Ersten". Beide Wandsbek-Hallen sind zur Zeit durch den Fama-Standard-Film „Die Dubarry" laut Mietvertrag belegt, in Rahlstedt hat sich der Grenzschutz verbreitert, so daß die Real-Film sich jetzt gezwungen sah, Unbequemlichkeiten in Kauf zu nehmen und nach Geesthacht auszuweichen, das nach dem Scheitern des vielbesprochenen Rahlstedt-Projekts schon einmal als „Filmstadt" in Erwägung gezogen worden war. Die sozial schlechtgestellten Geesthachter wünschen sich nichts sehnlicher als das. Aber die Real-Film hofft, daß aus dem Geesthachter, mit Unkosten verbundenen Intermezzo, kein Dauerzustand wird. Was immerhin im Bereich des Möglichen liegt. -sto

Lingen-Film abgedreht

In Berlin wurden die Aufnahmen des neuen Theo Lingen-Lustspiels „Durch Dick und Dünn" unter Lingens Regie beendet. Der neue Apollo-Film wird im Gloria-Verleih erscheinen. (rd)

Ludwig Berger in Berlin

Ludwig Berger, einer der bekanntesten Film- und Theaterregisseure der Zeit vor 1933, ist wieder nach Berlin zurückgekehrt und wird für das Theater am Kurfürstendamm ein Stück um Francois Villon mit dem Titel „Die Geduld der Armen" inszenieren. (rd)

Entscheidung im „Ursula"-Rennen

Der von der Göttinger Film-Aufbau und dem Deutschen London Filmverleih ausgeschriebene Wettbewerb um die Hauptrollen für die Verfilmung der Boerner-Novelle „Ursula" ist jetzt entschieden. Unter 500 Bewerberinnen um die Titelrolle ist die 20jährige Hamburger Schauspielerin (Thalia-Theater) Ingrid Andrée als Siegerin hervorgegangen. Ihr Partner ist der junge Jochen-Wolfgang Meyn, der bereits neben Hildegard Knef (als Bruder der „Sünderin") unter Willi Forst sein Film-Debut gab. Die Regie des Films, der unter dem Titel „Die Primanerin" herauskommen soll, wurde Alfred Braun anvertraut Mit Außenaufnahmen in Bad Hersfeld wird in diesen Tagen begonnen. -st



Schließlich soll es ein fröhlicher Film werden

Paul Westermeier, Georg Thomalla und Paul Heidemann, ein heiteres Trio für den Echo-Film „Königin einer Nacht" mit der schmissigen Musik von Will Meisel.
Foto: Echo-Film/Mavzalek

Louis Jouvet †

Louis Jouvet ist tot. Bühne und Film Frankreichs haben nach dem unvergeßlichen Raimu einen weiteren Interpreten verloren, den die Welt als Inkarnation französischer Kultur schätzte und bewunderte. Mehr als 40 Filme prägte Jouvet mit seinem Namen. Um nur die berühmtesten zu nennen: Topaze (1932), Kermesse héroique (35), Alibi (36), Drôle de drame, Carnet de bal (37), La fin du jour (38), L'école des femmes (41), Lady Paname u. v. a. — 1910 hatte Louis Jouvet — 1891 geboren und ursprünglich Apotheker — in Paris sein Theater-Debut, übernahm von 1924 an die Leitung der „Comédie des Champs Elysées" und führte seit 1934 das „Théatre de l'Athénée", das unter seiner Regie noch im Juni 51 den vieldiskutierten Sartre „Der Teufel und der liebe Gott" herausbrachte und vor der Graham-Greene-Premiere „Die Kraft und die Herrlichkeit" stand. Während der Probenarbeiten hierzu erlag er einem Schlaganfall im Alter von 63 Jahren. Erschüttert muß die internationale Kunstwelt wiederum ein Kreuz hinter einen Namen setzen, der in Verbindung steht mit Giraudoux, Romains, Marcel Achard und Jean Cocteau und der Fragwürdigkeit unserer Epoche mit individueller Geistesgröße bis zum letzten Atemzug entgegentrat: Louis Jouvet. hesto

Schnell noch lesen

. . . daß Hilde Krahl das amerikanische Erfolgsstück „Johnny Belinda" an Ida Ehres Hamburger Kammerspielen für Deutschland kreiert. Regie: Wolfgang Liebeneiner.

. . . daß Peter Pasetti mit Maria Wimmer und Gundel Thormann unter Fritz-Peter Buchs Regie Clifford Odets „The big knife" (Das große Messer) zur deutschen Erstaufführung brachte (Münchner Kammerspiele).

. . . daß Eva Bajoratis, Solotänzerin der Hamburger Staatsoper, von Hans Wolff für die weibliche Hauptrolle des Europa-Ferro-Films „Gefangene Seele" verpflichtet wurde und die Partnerin Attila Hörbigers sein wird.

. . . daß Frits van Dongen (Philipp Dorn) jetzt an Stelle von Jean Marais und O. W. Fischer als Hauptdarsteller des Rondo-Films „Ein Herz spielt falsch" genannt wird.

. . . daß Ruth Leeuwerick zur Zeit einen sensationellen Erfolg bei Presse und Publikum in Hamburg hat. Mit Werner Krauß spielt sie am Deutschen Schauspielhaus in Gerhart Hauptmanns „Vor Sonnenuntergang". — In Berlin wird sie mit Hardy Krüger Hugh Herberts Bestseller „Wolken sind überall" darstellen, den die Münchner Kammerspiele unter Hans Schweikart mit Krüger und Bruni Löbel für September vorbereiten.

. . . daß Bobby Todd ein heiteres Hörspiel nach Dinah Nelkens Erfolgs-Büchlein „Ich an Dich" schrieb, das der NWDR-Hamburg unter dem Titel „Ruf mich an" mit Dagmar Altrichter, Heinz Klevenow, Edda Seippel und Carl Voscherau am 5. 9., 21 Uhr, zur Sendung bringt.

. . . daß Mathias Wieman Hölderlins „Empedokles" als Festspiel für den Funk eingerichtet hat und es mit Marianne Hoppe, Heidemarie Hatheyer, Bernhard Minetti, Hans Quest u. a. am 6. 9., 20.30 Uhr, über den NWDR-Köln zur Ur-Sendung bringt. Regie W. Semmelroth, Musik Winfried Zillig.

. . . daß Gert Fröbe im August-Programm des Bremer „Astoria"-Varietés erscheint.

. . . daß Vasa Hochmann als Gast für Paul Fechters „Zauberer Gottes" an die Städtischen Bühnen, Bremen, verpflichtet wurde.

. . . daß Veit Harlans neuer Farbfilm den vorläufigen Arbeitstitel „Hanna Amon" erhalten hat.

. . . daß Irene Nathusius zur Zeit im Hamburger Zimmertheater unter Alexander Hunzingers Regie in der deutschen Erstaufführung „Der Purpurstreifen" (Le premier jour) von André Lem in einer Hauptrolle zu sehen ist.

. . . daß Peter Schütte in Hamburgs Flora-Theater Eduard Künnekes „Vetter aus Dingsda" zu neuem Erfolg brachte.

. . . daß Gustaf Gründgens in der kommenden Spielzeit 1951/52 als Gast an der Wiener Staatsoper Igor Strawinsky's neue Oper „The Rake's Progreß" als österreichische Erstaufführung inszenieren wird. Die musikalische Leitung wird Clemens Krauß übernehmen. — Auch verschiedene Opernbühnen des Bundesgebietes wollen das Werk in der kommenden Spielzeit zur deutschen Erstaufführung bringen.

. . . daß Adolf Wohlbrück die Hauptrolle in dem Schauspiel von Jaques Deval „Towarisch", deutsch bearbeitet von Curt Goetz, spielen wird, das Gustaf Gründgens in Düsseldorf inszenieren wird. Anschließend ist eine Tournée durch führende deutsche Theaterstädte vorgesehen.

. . . daß das Drehbuch zu dem ersten deutschen Nachkriegsfilm Erich Pommers „Nachts auf den Straßen", dessen Aufahmen demnächst mit Hans Albers, Hildegard Knef, Lucie Mannheim und Marius Goring in den Hauptrollen beginnen, von Helmut Käutner nach einer Novelle von Fritz Rotter geschrieben wurde. Regie führt Rudolf Jugert, Verleih Allianz.

. . . daß Vera Molnar für den Czifra-Film im Allianz-Verleih „Der bunte Traum" (Farbfilm) verpflichtet wurde. Außerdem spielen Fita Benkhoff, Rudolf Platte und Oskar Sima, Musik Michael Jary.

Im Spiegel der Kritik

Prisma

Es geht nicht ohne Gisela

Beim sachkundigen Testpublikum in den Interessentenvorstellungen wurde viel gelacht über diesen heiteren, anspruchslosen Film. Und das will schon etwas heißen. Er entbehrt auch keineswegs des nötigen Charmes. Dieser junge Ingenieur Robert Halm, der die Entwicklung des Fernsehfunks so wacker vorantreibt wird von Peter Mosbacher locker und so sympathisch wie immer gespielt. Es ist kein Starfilm, endlich einmal, und ist vielleicht gerade deshalb so ansprechend. Die Verwicklungen in Liebe und Technik, die es gibt, werden von Gisela, der kleinen Studentin, die Eva-Ingeborg Scholz zuckrig darstellt, geglättet. Die weißen Telephone könnten fehlen, besonders in der Wohnung der Nachwuchskabarettistin Trixi (Edith Schneider), weil eben solche Damen meist noch in schwarz, wenn überhaupt im eigenen Heim telephonieren. Man sollte überhaupt ein wenig mehr auf dem Tanzboden der Wirklichkeit bleiben. Apropos Tanz: das Anziehendste an dem Film sind die Einlagen. Es gibt viel Musik, ernst und heiter, klassisch und modern, für jeden etwas. Lieselotte Köster und Jockl Stahl lassen eine vielbeachtete Tanzparodie vom Stapel, und auch Werner Finck schlägt seine Töne an. Hans Deppe hat eine zügige Regie geführt, die unterstrichen wird von der eleganten Musik Heino Gazes. Man trifft ansonsten eine gute Anzahl von alten deutschen Filmgesichtern wieder, in der Typenauswahl hätte etwas Revolution gut getan.

Jedoch: nichts gegen Gisela, ohne die es nicht geht; sie wird ihren Weg machen, weil sie lustig ist, wie ein solcher Film sein muß, unterhaltsam und musikalisch.

Eine Produktion der Central-Europa-Film GmbH im Verleih der Prisma. Länge: 2278 m, Laufzeit: 83 Minuten. Jugendfrei und Feiertagsverbot. Aus der ersten Prismastaffel 1951/52.

O. K.

Siegel-Monopol

. . . Mutter sein dagegen sehr!

Ilse Werner pfiff und es kamen: Paul Klinger, Paul Kemp, Erika von Thellmann und drei ganz reizende, natürliche Filmkinder. Peter Igelhoff steuerte Musik bei, und Victor Tourjansky regierte wie ein König in den Salons der Traumfabrik. Und dies ist das einzige, was man an dem Film aussetzen kann: Macht es halb so reich, halb so komfortabel, und es langt auch! Wer in aller Welt soll denn soviel Illusion in einer realen Filmwelt noch glauben?

Aber Tourjansky hat einen Film gemacht, durch den wie ein roter Faden der Humor zieht. Man darf ehrlich lachen über die Geschichte mit der jungen und sehr hübschen Witwe, die sich mit einmal drei Kinder ins Haus adoptiert, über den weichen Architekten, der die Mansarde nicht ausbauen will, aber die Frau heiraten möchte. Man darf sich ausschütten über Paulchen Kemp, der so ungeschickt, und die Thellmann, die so bissig ist. Man wird in vielem an das „Doppelte Lottchen" erinnert, weil gerade die Kinderszenen charmant und ungekünstelt sind. Alex Firsow, Dagmar Jansen und Saskia Daniel heißen die drei Kleinen, die ganz sie selbst bleiben dürfen.

In diesem Lustspiel ergeben sich endlich einmal die Gags aus der Handlung, sie sind nicht aufgeklebt. Ein ausgezeichneter Dialog, gerade bei den Kindern (und was hat man in dieser Beziehung schon für Scheußlichkeiten anhören müssen) ergibt, verwoben mit der zügigen Igelhoff-Musik, eine recht runde Sache, die sich im deutschen Unterhaltungsfilmgarten als Blüte recht wohl sehen lassen kann.

Geschäftliche Prognose: gut bis sehr gut. Auch wer von der Verbindung Werner-Igelhoff etwas anderes („Wir machen Musik") erwartet, wird am Ende nicht enttäuscht sein.

Ein Allegro-Film im Siegel-Monopol-Verleih. Länge: 2552 Meter. Laufzeit: 96 Minuten. Jugendfrei, Feiertagsverbot. Uraufführung am 14. August im Turmpalast in Frankfurt.

Oswalt Kolle

*

Zur Frankfurter Premiere traten Klinger, Kemp, Igelhoff und die drei Kinder in drei Vorstellungen auf die Bühne. Igelhoff spielte und sang einen Schlager, die beiden Pauls pflaumten sich an, und die fünfjährige Dagmar sang „Verliebt muß man sein", in Vertretung von Ilse Werner, die in Berlin dreht.

Amerikanischer Universal

Mein Freund Harvey

(Harvey)

Henry Koster muß in das mit dem Pulitzer und anderen Preisen ausgezeichnete Theaterstück von Mary Chase maßlos verliebt gewesen sein, als er es auf die Leinwand transponierte; anders ist es nämlich kaum zu erklären, daß er bei den verspielten Geistreicheleien des Dialogs völlig vergaß, die Möglichkeiten des Bildes auszunutzen. So wird auch im Film Theater gespielt, aber das Ohr wird überanstrengt und übersättigt, während dem Auge bei dem geringen Wechsel der Schauplätze nicht allzuviel zu sehen bleibt. Das ist ein Manko des Films, der manchen Besucher vorzeitig ermüden wird.

Worum es geht, ist schnell gesagt: Der Junggeselle Elwood P. Dowd hat einen kleinen Tick, er glaubt einen unsichtbaren guten Freund zu haben, den 2 m großen Hasen Harvey, der nur ihm allein sichtbar ist und nur ihm sich verständlich machen kann. Seine Schwester bringt ihn in ein Sanatorium, macht sich aber dabei selbst verdächtig, nicht ganz normal zu sein. Nach aufregenden Verwechslungen wird Harvey sogar beinahe an den Chefarzt abgetreten, aber der unsichtbare Hase folgt doch lieber den Spuren seines Herrchens.

Dieses sympathische Herrchen ist der langaufgeschossene James Stewart, der hier wieder eine Paraderolle fand. Wie in „Der geheimnisvolle Ehemann" leiht auch diesmal wieder Viktor de Kowa seinem amerikanischen Kollegen treffend die deutsche Sprache. Josephine Hull ist die kribblig-aufgeregte Schwester. Sehr pointiert die Rollen des häßlichen Entleins (Victoria Horn), das in Jesse White doch noch seinen Freier findet, und des Anwalts William Lynn. Eine intelligente Schönheit ist Peggy Dow als Schwester Kelly. Ferner Charles Drake und Cecil Kellaway, in ihren Arztrollen ebenfalls überzeugend. Der Kamerastil (William Daniels) nirgends ungewöhnlich.

Die Freunde der Bühnenkomödie werden sich den Film kaum entgehen lassen, der in erster Linie in den großstädtischen Theatern sein Publikum finden dürfte.

Eine Universal-International-Produktion im Verleih der Amerikanischen Universal. Verleihstaffel: 1951/52. Vorführdauer: ca. 100 Minuten. Deutsche Erstaufführung in ebenmäßiger Synchronfassung am 3. 8. 51 im Schloß-Film-Theater in Heidelberg.

H. R.

Amerikanischer Universal

Qualen der Liebe

(A Woman's Vengeance)

Daß nicht jeder gute Romanschriftsteller auch gute Drehbücher schreibt, ist bekannt. Ein erneuter Beweis dafür ist der Film „Qualen der Liebe", den Aldous Huxley nach seiner wirklich guten Novelle „Das Lächeln der Gioconda" weniger gut schrieb. Dem Dialog mangelt es an Flüssigkeit, der Handlung an Überzeugungskraft.

Thema: Henry Maurier (Charles Boyer) ist mit einer streitsüchtigen, krankhaften Frau, Emily (Rachel Kempson) verheiratet. Henry, der es mit der Treue nicht sehr genau nimmt, verehrt die hübsche junge Verkäuferin Doris (Ann Blyth). Als er eines Abends nach einem Rendezvous mit Doris zurückkehrt, erfährt er, daß seine Frau inzwischen gestorben ist. Janet Spence (Jessica Tandy), eine Freundin des Hauses, stand ihr in ihrer letzten Stunde bei. Wenige Wochen später heiratet Maurier seine Geliebte.

Janet, ein älteres Mädchen, die schon seit Jahren im Geheimen Maurier liebt, möchte diesen mit allen Mitteln für sich gewinnen. Durch eine Verkettung unglücklicher Umstände werden Zweifel am natürlichen Tode von Emily laut. Eine Exhumierung ergibt, daß die Frau mit Arsen vergiftet worden war. Maurier wird verhaftet und schließlich — da alle Indizien gegen ihn sprechen — zum Tode verurteilt. Der einzige, der an Mauriers Schuld zweifelt, ist Dr. Libbard (Sir Cedric Hardwicke). Er ist es auch, der dem Gerichtshof in allerletzter Minute den Beweis für die Unschuld Henry Maurier's erbringt.

Befriedigende schauspielerische Leistungen zeigten Charles Boyer und Jessica Tandy, während Ann Blyth der ihr zugedachten Rolle offenbar nicht ganz gewachsen war. Regie (Zoltan Korda) und Kameraarbeit (Russell Metty) bewegten sich in durchschnittlichem Rahmen, was bei der sonst gezeigten technischen Präzision amerikanischer Filme überrascht (Ausleuchtung!).

„Qualen der Liebe" kann in Großstädten sein Publikum finden.

Ein Universal-International-Film im Amerikanischen Universal-Filmverleih. Länge: 2687 m. Vorführdauer: ca. 98 Minuten. Deutsche Erstaufführung am 31. 7. 51 im Marmorhaus in München. — Sommerstaffel 1951.

Weigl.

Döring

Hallo, die große Weltrevue

(Weltgeschichte — Welttheater)

Ein neuer abendfüllender Dokumentarfilm, der einen Querschnitt durch die erste Hälfte unseres Jahrhunderts vermittelt. Insgesamt 1,5 Millionen Meter internationaler Wochenschauen wurden in Paris gesichtet, um diesen Film zusammenzustellen. Im Gegensatz zu Günther Neumanns „Herrliche Zeiten" ist diese Werner Malbran-Produktion nicht kabarettistisch, aber dafür umfassender und aktueller gestaltet. Viele Dinge — z. B. Dünkirchen, Stalingrad und Pearl Harbour von alliierter Seite aufgenommen — sieht man zum ersten Male auf der deutschen Leinwand.

Gerhard Grindel schrieb den deutschen Text, der trotz seiner zahlreichen witzigen Pointen den anklagenden Ernst des Geschehens dieser fünfzig Jahre hervorhebt: Der Mensch erobert die Stratosphäre und die Meerestiefen, den Nordpol und vieles mehr. Der Mensch siegte über alles — nur nicht über seinen eigenen Unverstand! In Frieden zu leben und Kriege zu vermeiden — wird der Mensch in diesem Punkte niemals vernünftig? Viktor de Kowas Stimme ist es anzumerken, daß er hier seiner eigenen Überzeugung Ausdruck verleihen darf.



Jean Kent kokett

in dem neuen englischen Farbfilm „Tingeltangel-Gräfin", der den Aufstieg eines kleinen Mädchens zum strahlenden Revuestar schildert. Auf den Zwischenstationen ergibt sich noch manches und der Weg zum glücklichen Happy-end mit dem begehrten Mann ist weit. Foto: J. A. Rank

Ein Film von volkspädagogischem Wert, so interessant, daß er einer dankbaren Aufnahme beim deutschen Filmpublikum entgegensehen darf!

Eine Werner-Malbran-Produktion der Internationalen Film-Union, Remagen, im Döring-Filmverleih, Düsseldorf. Jugend- und feiertagsfrei. Länge: 2650 m. Laufzeit: 97 Minuten. Uraufführung im Berliner Marmorhaus; in Kürze im Tagesprogramm.

Karl-Otto Gebert.

RKO

Verrückter Mittwoch

(Mad Wednesday)

Was dem Stummfilmkomiker Harold Lloyd in den 20er Jahren gut und teuer war, scheint es im Jahre 1950 tönend auch noch zu sein, nur ist es leider nicht besser gelungen. Die Eingangsszenen aus dem „Sportstudent" 1923 beweisen dies. Auf Grund seiner damaligen sportlichen Leistung findet der Hauptdarsteller eine Anstellung und wird nach mehr als 20 Jahren plötzlich entlassen. Es wird geschildert, wie er dann an den Folgen einer ausgedehnten Alkoholreise leidet, einen ganzen Tag, den verrückten Mittwoch vergißt, an dem er allerlei Dummheiten anstellt und einen Zirkus mit allem Zubehör gekauft hat. Wie er versucht diesen Zirkus wieder an den Mann zu bringen und zu diesem Zweck auf Wolkenkratzerbrüstungen herumturnt, ist so neu allerdings auch nicht. So ist ein Amüsierfilm für harmlose Gemüter, was Preston Sturges nach eigenem Drehbuch zusammenbraute und Robert Brittack fotografierte. Rund um den immer im Mittelpunkt stehenden Komiker haben Jimmy Coulin, Raymund Walburn und erstmals Frances Ramsden kaum Gelegenheit, mehr zu zeigen als eine solche Lustspielplatte hergibt. Günter Neumanns deutsche Dialoge sind schwächer geraten als üblich. Er hat uns mit anderen Arbeiten mehr verwöhnt.

Ein RKO-Film im eigenen Verleih. Vorführdauer: 73 Minuten. Deutsche Erstaufführung in Synchronfassung am 10. 8. 51 in den Rathaus-Lichtspielen in München. Jugendfrei.

H. R.

Schorcht

Das Liebesbarometer

Schwedens allround-Filmpraktiker Hasse Ekman hat dieses Ehekomödchen nicht nur erfunden, sondern auch produziert, inszeniert und in der Hauptrolle interpretiert, wobei er in jeder Eigenschaft seine Pointen zu setzen weiß. Er versteht es vor allem, auf die reizendste Weise Konversation zu machen und sein Publikum sehr einfallsreich und charmant zu unterhalten, ohne daß dabei die Kamera (Bertil Palmgren), die besonders in Venedig reizende Blickpunkte findet, zu kurz kommt.

An der Seite Hasse Ekmans mimt Eva Henning das sehr hübsche und blonde Frauchen, Lauritz Falk den liebenswürdigen Casanova-Chef und Sonja Wigert legt nach ihrer dramatischen Rolle in „Morphium" hier als echte Evastochter ein bestrickend komödiantisches Temperament an den Tag.

Eine Hasse Ekman-Produktion der AB Europa, Stockholm im Schorcht-Verleih. Deutsche Bearbeitung: IFU, Remagen. Buch und Regie der deutschen Fassung Georg Rothkegel. Länge: 2364 m. Jugendfrei, Feiertagsverbot. Erstaufführung im Schloßtheater Heidelberg am 24. Juli 1951

B. H.

J. Arthur Rank

Tingeltangel-Gräfin

(The Gay Lady)

Durchaus operettenhaft, wie die reizende Vorstadt-Soubrette Trotti so mir nichts dir nichts an der Seite eines charmanten jungen Herzogs legitime Herrin eines komfortablen Schlosses wird, nachdem sie zuvor mit einem Ballonfahrer unangenehme Erfahrungen gemacht hat, der als „Pionier der Luft" die Windsbraut seiner Liebsten aus Fleisch und Blut vorzog. Desmond Hurst hat das heitere Spiel um die entzückend vorlaute Tingeltangel-Gräfin recht kurzweilig gestaltet, und der Kamera bietet sich bei der Vielzahl farbenfroher Motive in Schloß, Landschaft und vor allem angesichts der prächtigen Kostüme, genug Gelegenheit, in satten Technicolor-Farben zu schwelgen. Zum Revuefilm fehlt der amüsanten Geschichte nach unseren Begriffen allerdings der letzte Schwung.

Mit Übermut singt und tanzt sich Jean Kent als Titelheldin in das Herz der konservativen Schwiegermutter (Mary Hinton) und rauft sich mit ihrem herzoglichen Gemahl zusammen, den James Donald mit Noblesse verkörpert. Andrew Crawford ist der windige Ballonfahrer und Lana Morris die recht attraktive Freundin vom Theater. Die Synchronisation der Eagle-Studios (Regie Eduard Wiemuth) ist zufriedenstellend. Die Gesangstexte wären besser unübersetzt geblieben, obwohl Anneliese Rothenberger durchaus die entsprechende Stimme mitbringt.

Eine Two-Cities-Produktion im Verleih von J. Arthur Rank, Herbststaffel 1951. Länge: 2700 m, Vorführdauer: 100 Minuten. Jugendfrei, Feiertagsverbot. Deutsche Erstaufführung am 27. 7. 1951 im Filmtheater am Bahnhof in München.

E. B.

Kritiken im Juli

Titel	Nr.		Ste.
Hilfe, ich bin unsichtbar	28	14. 7. 51	359
Der Mann der herrschen wollte (All the Kings Men)	28		359
Spielfieber (A Lady gambles)	29	21. 7. 51	365
Verfemt (Kid from Texas)	29		365
Adoptiertes Glück (Sun Valley Serenade)	29		365
In geheimer Mission	29		365
Aufstand im Zuchthaus (Muting in the big House)	29		365
Graf Cagliostro (Cagliostro)	29		366
Der Doppeladler (L'Aigle à deux Têtes)	29		366
Bengali (The Lives of a Bengal Lancer)	29		366
Sehnsucht des Herzens	30	28. 7. 51	381
Gangster, Liebe und Artisten	30		381
Wolfsblut	30		381
Todeszelle Nr. 5	30		381
Zorros Geisterreiter 1. Teil: Das Geheimnis des goldenen Gottes 2. Teil: Zorros Rache	30		381
Aloma — die Tochter der Südsee	30		381
Tumak, der Herr des Urwaldes (One Million B. C.)	30		381
Der Bankraub in Claytonville (Tenderfoot goes West)	30		381
Matrose wider Willen	30		381
Fräulein Wildfang (Hallo, Micky)	30		381
Von Banditen überfallen	30		382
Modell Bianka	30		382
Das Leben beginnt morgen (La vie commence demain)	30		382

Produktion im Scheinwerfer

„Torreani" — ein Film vom Varieté

Gustav Fröhlich, Regisseur und einer der Hauptdarsteller des neuen Carl-Froelich-Films „Torreani", ist noch nicht ganz zufrieden mit der ersten Probefahrt, die nach der Abendvorstellung im Zirkus Belli am Berliner Funkturm anläuft und außerordentlich schwierig ist. „Ich habe mir das anders gedacht." Er läßt den Untersatz abbauen und nun hängt der Kameramann (Fritz Arno Wagner) in ganz unbequemer Stellung hinter seinem Gerät, mit dem er zwei große Schwenks machen muß. Die Kamera fährt vor, blickt nach links auf den Seelöwen-Wagen, schwenkt dann über 90 Grad nach rechts herum, um den Durchblick in die Manege zu erhaschen, in der sich inzwischen Pferde und Kamele mit Haremsdamen echt schwäbischer Mundart tummeln, und den Dompteur Clewe ins Objektiv zu holen, der sich mit seinen drei Seelöwen gerade aus der Manege begibt. Werner Stock hat Mühe, seine Wassertiere vor sich her zu dirigieren, aber mit Assistenz der eingeboren Zirkusleute und mit ein paar Fischehappen, die Charly zugeworfen werden, bemüht sich die Bande käfigwärts. Kaum haben sie die Stalltreppen erreicht und kaum hat die Kamera den Schwenk gemacht, tönt es aus dem Munde eines herumstehenden Clowns: „Conny Clewe, Telefon" Werner Stock stürzt, während die Kamera schnell rückwärts fährt und jetzt wieder scharf nach links schwenkt, an das Haustelefon, das an einem Zirkusmaste angebracht ist und bricht in einen Jubelschrei aus: „Marianne — du! Heute ist doch der erste! Und weißt du, was ich dich an jedem ersten frage" Nun — die unsichtbare Marianne (Inge Landgut) weiß das. Jonny fragt an jedem ersten, ob sie sich nicht endlich entschlossen habe, ihn zu heiraten. Aber Marianne kann sich nicht entschließen, denn sie hat ihr Herz längst an Torreani verloren, dem dieser Zirkus gehört. Dieser Torreani aber ist ein falscher Torreani und das hat folgende Zusammenhänge:

Der richtige Torreani brummt irgendwo in den Staaten, denn er ist ein Haderlump, hat falsch gespielt, ist in eine Schießerei geraten, hat seine Gegner umgelegt und ist dafür ins Gefängnis gekommen. Und dort erhielt er die Nachricht, daß er in Deutschland, das er vor Jahren mit seinem Freunde verließ, einen Zirkus geerbt habe. Er kann nicht zurück und stellt seinen Paß seinem Freunde (Gustav Fröhlich) zur Verfügung, der als falscher Torreani nach Deutschland kommt, einen heruntergewirtschafteten Zirkus auffindet, den er mit viel Mühe wieder auf die Beine stellt und es dabei noch ermöglicht, dem echten Torreani allmonatlich einen Betrag zu überweisen. Als der aber seine Jahre abgebrummt hat, kehrt er nach Deutschland zurück und versucht den falschen Torreani zu erpressen. Diesen Filmschurken verkörpert wieder einmal René Deltgen, den man lange nicht im Film sah.

Inzwischen ist Torreani II mit seiner Aufnahme zufrieden; der Strom war zufällig mal konstant, die Maschinen haben durchgehalten, und erleichtert atmet Werner Stock auf.

Ein Blick auf die Uhr. Fast vier Uhr morgens. Die Film- und Zirkusleute arbeiten unermüdlich weiter, während wir bei grauendem Morgen den Zirkus „Belli" verlassen. Morgen geht es in der Hasenheide, im „Wintergarten" weiter, wo die Varieténummern gedreht werden und um Weihnachten werden wir den neuen Froelich-Film im Verleih der Deutschen London Film zu sehen bekommen.

H. R.

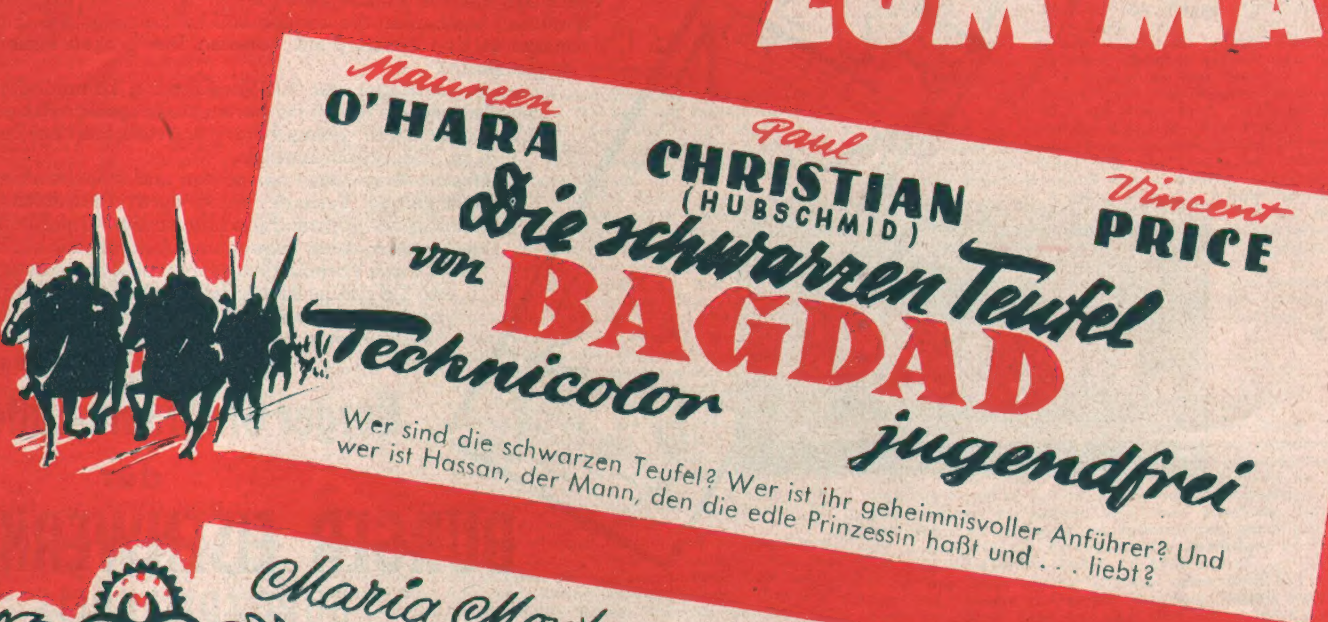


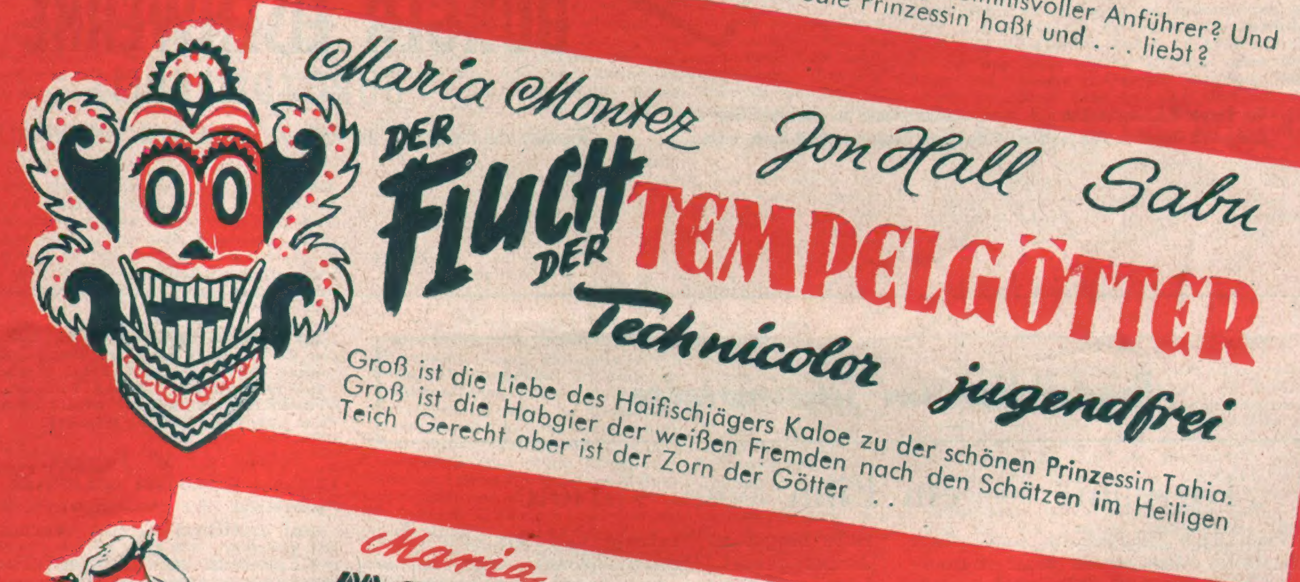
Zweimal Robert Torreani

Der eine macht in einer südamerikanischen Hafenkneipe unliebsame Bekanntschaft mit der Polizei, die ihn hinter Gitter bringt; der andere kümmert sich derweil daheim um den abgewirtschafteten Zirkus Torreani. Die Rivalität der beiden Männer, die den gleichen Namen führen, René Deltgen (links) und Gustav Fröhlich (rechts), gibt dem Film „Torreani" reichlich Konfliktstoff. Fotos: Froelich-Film/Deutsche London/Lindner

DIE ERST

ZUM MASS











FÜ
JED
GESCH

…EN ACHT
…ENSTART!

Bud **ABBOTT** Lou **COSTELLO**

VORSICHT Gespenster

jugendfrei

Sie sind so furchtlos, dieser Abbott und dieser Costello! Ein Haus erben sie. Von einem Gauner. Und dann passiert es. In dem Hause spukt's. Heutzutage! Es gibt noch Gespenster, – es ist unfaßbar!

ARTHUR KENNEDY PEGGY DOW

Sieg über das Dunkel

jugendfrei feiertagsfrei

Ein Blinder – ein Schicksal von tausenden. Und doch eines der wenigen Leben, die gültig sein könnten für alle. Denn er, dem die Sonne erlosch, fand neues Licht in der Liebe eines jungen Mädchens.

Ida **LUPINO** Howard **DUFF** Stephen **McNALLY**

DEIN LEBEN in meiner Hand

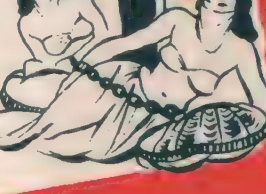
Sie wird für tot gehalten. Nur ihr Mann, der ihren Tod wünscht wie nichts anderes, er ahnt, daß sie lebt. Und er beginnt, nach ihr zu suchen, sie zu verfolgen, sie, die um ihr Leben rennt.

YVONNE de CARLO RICHARD GREENE

Der Wüstenfalke

jugendfrei

Technicolor



Im roten Mantel, unerkannt, reitet er durch die Wüste – Retter aller Unterdrückten, der Gemahl und Geliebte Scheherezades, die nicht ahnt, wer er ist, die sich gegen ihn wehrt und . . . ihn dennoch liebt.

…SCHER UNIVERSAL
…al
…ational
…LEIH, INC.

…ÜR
…DEN
…MACK

„Der Weg zu dir“ neuer Kollektiv-Film in Hamburg

Harald Röbbeling, Sohn des bekannten, ehemaligen Hamburger Thaliatheater-Direktors Hermann Röbbeling und Regisseur des 1. österreichischen Marika Rökk-Films nach dem Krieg „Fregola“, hat in Hamburg eine Schar versierter, aber arbeitsloser Filmleute zusammengebracht und dreht auf Kollektiv-Basis den Film „Der Weg zu dir“. Ein zeitnaher Stoff, der die Hoffnungslosigkeit unserer Zeit mit aktivem Optimismus widerlegen will. Staat und evang. Kirche begrüßen und unterstützen einen filmischen Idealismus, der sich frei gemacht hat von Nachkriegs-Konjunktur, Bürokratie und Spekulation.

Sämtliche Leihgebühren für den technischen Apparat, Synchronisations-Kosten und Steuern wurden bis zur Einspielung gestundet. Krankenhäuser, Nisenhütten, Fabriken und Wohnungen bilden das Interieur, sodaß künstlich überhöhte Ateliermieten umgangen werden. Der Hauptteil des Films ersteht durch Außenaufnahmen in und um Hamburg. Technische und künstlerische Mitarbeiter verzichten auf Gagen.

Harald Röbbeling selbst schrieb das Drehbuch; der Pfarrer eines Ost-Flüchtlings-Lagers verzweifelt angesichts seiner trostlosen Umgebung an seiner Sendung und entsagt seinem Amt, um sich als Arbeitsloser unter das Heer der Arbeitslosen zu begeben. „Der Weg zu dir“ — das ist der Weg zu Gott. Symbolisch für alle Entwurzelten schöpft auch der Pfarrer aus dieser Richtung neuen Lebensmut, findet zurück zu seinem Amt, seiner Berufung, und weist den Weg zu einem Morgen, für den es sich immer noch lohnen muß zu leben, wenn sich das Leben — für das niemand etwas kann und für das am Ende doch jedermann verantwortlich ist — überhaupt noch lohnen soll und kann. —

Man kann das selbstlose und durchaus zeitgemäße (!) Röbbeling-Unternehmen nur begrüßen, zumal hier nicht — wie schon andernorts — Laien und Phantasten am Werk sind, die schon vor Drehbeginn zum Scheitern verurteilt werden mußten, sondern Männer, die sich ihre ersten Filmsporen bereits verdient haben und lediglich durch die Ungunst der Verhältnisse brachgelegt wurden. hesto

Meerschweinchen und ³/₄ Takt

Wiener Ring-Film dreht „Ein Walzer aus Wien“

Karoline und Anton Huber haben eine Tierhandlung. Und einen Sohn. In der Tierhandlung wimmelt es von Tieren, der Sohn spielt Harmonika. Auch Vater Huber ist sehr musikalisch und erwirbt eine Notenmappe, in der eine echte Strauß-Paritur ist. Später stellt sich jedoch heraus, daß die Noten von einem begabten, jungen Wiener Komponisten stammen, der in der Folge dann sehr berühmt wird. Lotte Lang leiht der Karoline Huber ihr gemütvolles Wesen, Fritz Imhoff ist der Gatte. Der junge, talentierte Komponist wird von Walter Müller dargestellt, Hans Olden ist ein schrulliger Musikverleger. In weiteren Rollen agieren Hedy Fassler, Ida Krottendorfer, die Neuentdeckung Editha Jarno, Anni Korin, Harry Fuss und nicht zuletzt der kleine Fritz Friedl als Sohn des Anton Huber. Karl Kurzmayer hat seine Kamera in der Tierhandlung aufgestellt und Regisseur Alexander v. Slatina bemüht sich die kreischenden Sittische zu beruhigen, während Aufnahmeleiter Paulini eine weiße Maus aus dem Ärmel kriecht. Die Meerschweinchen erweisen sich als sehr unmusikalisch, da sie zu quieken beginnen, wenn aus der Nebenhalle die Walzerklänge aus der Play-back Maschine ertönen.

Die Schildkröten, Katzen, Fische, Schlangen, Mäuse und Goldhamster schauen mehr oder weniger interessiert dem filmische Treiben zu und fühlen sich sicher bereits als alte Filmhasen.

Das alles ging im neuen eigenen Atelier der Ring-Film vor sich, in das Architekt Felix Smetana milieuechte, gemütliche Wiener Wohnzimmer und besagte Tierhandlung gebaut und Produktionsleiter Karl F. Sommer einen beträchtlichen Teil seiner Nervenkraft investiert hat. Die Musik im ³/₄ Takt wurde von Heinz Sandauer und Josef Paulini komponiert und unter der künstlerischen Oberleitung Alfred Uhls präsentiert. Die Aufnahmen zu dem neuen Wiener Lustspiel konnten soeben beendet werden. Der Film erscheint in Deutschland in der Herbststaffel der Deutschland-Film.

Erich Kocian, Wien

Streiflichter der Woche

Kopien unter'n Arm geklemmt

Bevor die Jugendlichen derjenigen Länder, die an den sogenannten Weltjugendfestspielen in Ostberlin teilnahmen, aus Freundschaft ihre Hände vor Wilhelm Pieck und anderen Ost-Politikern über ihrem eigenen Kopf zusammenschlugen, hatten sie unter ihren Armen etwas anderes getragen und nach Ostberlin mitgebracht: Filmkopien. Nordkorea natürlich vom nordkoreanischen Freiheitskampf. China „Soldaten von Stahl“. Rußland die soeben in Karlsbad ausgezeichneten „Ritter vom goldenen Stern“, die auch gleich Defa-Deutsch sprachen. Die italienische Abordnung die Originalfassung von „Fahrraddiebe“. Sieh mal an. Darauf war sogar Westberlin gespannt. In der Höhle des Löwen, in Karlshorst, sollte sie gezeigt werden. Lief aber leider nicht. Dafür hatte man etwas anderes parat. „Die Sonne scheint noch“. Die Franzosen hatten den Film „Höhepunkt des Tages“ mitgebracht. In Geheimvorstellungen sozusagen hat ihn der eine oder andere vielleicht gesehen; der großen Masse wurden diese ausländischen Filme nicht erst zugänglich gemacht. Die hätte vielleicht Vergleiche anstellen können. Die Amerikaner (es sollen einige dagewesen sein, die hoffentlich echter als der Türke waren, den man herausstellte und der ein waschechter Berliner war) sollten auch eine Filmkopie unter dem Arm haben. Man hat jedoch nicht erfahren können, um welchen Film es sich handelte.

Aber auch die nicht vorgeführten Filme waren selbstverständlich ein voller Erfolg! Versteht sich gewissermaßen am Rande. Die östlichen Jugendlichen revanchierten sich. Sie sahen, was sie wollten, in Westberlin, gratis in den Filmtheatern.

Tourist Harold Lloyd

Mr. Gordon aus den USA — gut bekannt durch Fernseh-Kurzfilme, die er in Berlin betreute — empfing zum sonntäglich Kaffeeklatsch Berliner Filmautoren. Man saß im Bühnenclub beinahe übereinander. Schuld daran war das Geld. Viel money gab es zu verdienen. Man mußte nur einen Harold Lloyd-Paradestoff parat haben. Lloyd will nämlich nach Europa kommen. Nach Deutschland. Er wird seine Inspektionsreise in Wiesbaden beginnen und in Berlin beenden. Harold als Tourist in Europe! That's the Filmstoff, der gesucht wird. 50 000,— West für die Idee, vielleicht auch 100 000,— für ein drehfertiges Buch. Welcher Autor oder Nichtautor würde sich solche Chance entgehen lassen.

Berlins Autoren waren helle. Mr. Gordon brach fast unter der Last der Manuskripte zusammen. May be, es ist was Brauchbares darunter.

Zum Verrückt-Werden!

Ein Verleih-Propagandist hatte den Reklame-Einfall, die Schnittarbeiten eines neuen Filmes durch die Presse-Ente zu illustrieren, daß die Cutterin einen Nervenzusammenbruch erlitt, der eine Überführung in eine Heil- und Pflegeanstalt notwendig machte! Wir kennen zwar das Jesuitenwort von dem „Zweck, der die Mittel heiligt“. Hier könnte das aber leicht ins Gegenteil umschlagen, denn das Publikum könnte ja nun daraus schließen, daß es selbst bei Betrachtung dieses infizierten Zelluloidstreifens sich gleichfalls der Gefahr aussetzt, verrückt zu werden! Wie wäre es z. B. mit der Schlagzeile: „Hinein! Wer ins Irrenhaus will, braucht jetzt nur ins XYZ-Theater zu gehen und sich den Film „. . . .“ anzusehen! Erfolg garantiert! Bestens bewährt! Cutterin des Films sitzt noch immer in einer Gummizelle!“ — Wenn das nicht zieht . . . — das wäre auch zum Verrückt-Werden! (Gt)

Neuer Badal-Film in Vorbereitung

„Vor Tagesanbruch“ ist der Arbeitstitel eines neuen Filmstoffes, der bei Dr. Badal und Peter Pewas zur Zeit in Vorbereitung ist. Die Story behandelt das Geschick eines deutschen Fliegers, der kurz vor Kriegsende über England abstürzt und erblindet. Nach anfänglicher Feindschaft findet er nach seiner Entlassung die Freundschaft von Jane, die ihm hilft, seine Dunkelheit zu überwinden, ihn wieder zu seiner Musik zurückführt und ihm hilft, die Öffentlichkeit zu erobern. Die Regie wird Peter Pewas führen.

Berlin sah fern von nah . . .

Wenn wir ehrlich sind, werden wir zugestehen, daß das deutsche Fernsehen noch in ziemlich weiter Ferne liegt. Vielleicht hätte es für Berlin einmal eine Ausnahmemöglichkeit gegeben: mit amerikanischen Apparaten, die besonders billig hätten zur Verfügung gestellt werden können. Diese Pläne sind hinter den Kulissen zerplatzt. Auf der anderen Seite hat natürlich keiner 1000 oder mehr Mark, um sich etwas schmackhaft zu machen, worauf er notfalls aus anderen lebenswichtigen Gründen verzichten kann.



Wer kriegt die Wurst?
Niemand scheint sich um den sehnsüchtig verlangenden Blick des kleinen Fritz Friedl zu kümmern, der eine Hauptrolle in dem neuen Wiener Ring-Film „Ein Walzer aus Wien“ spielt.
Foto: Ring-Film/Deutschland-Film/Kössler

Also machen die Amerikaner 14 Tage lang Fernsehen in Berlin. In jedem besseren Radio-Geschäft ist ein Empfänger aufgestellt, zwei Groß-Empfänger — Kinoleinwänden ähnlich — wechseln täglich ihren Standort in Westberlin. Zwei amerikanische Gesellschaften sind es, die ihre Sendungen ausstrahlen. Am Funkturm das „Columbia Broadcasting System“, das sogar schon farbig kommt und dessen US-Farbfernseherfinder Dr. Peter Goldmark persönlich in Berlin weilt; im Schöneberger Stadtpark etwas gemäßigter die RCA „Radio Corporation of Amerika“ auf Schwarz-Weiß. In erster Linie handelt es sich um Direktsendungen, wobei die Zuschauer das Vergnügen haben, rechts die Aufnahme verfolgen und links den Bildschirm auf den aufgestellten Apparaten betrachten zu können. Deutsche Orchester und Film- und Bühnenkünstler traten erstmals vor die Aufnahmekameras. Das Lampenfieber gab sich bei ihnen verhältnismäßig schnell. Weniger bei den interessierten Berlinern, die in hellen Scharen an die Fernsehplätze eilten.

40 Tonnen wurden an Geräten allein für die Schwarz-Weiß-Sendungen nach Berlin eingeflogen. 36 Spezial-Techniker waren nötig, um alles zu montieren. Dazu schickte US-Präsident Truman eine Sonderbotschaft an die Berliner, die vom Direktor der Berliner Abteilung der Amerikanischen Hohen Kommission, Howard P. Jones, übermittelt wurde und in der Präsident Harry S. Truman feststellte, daß die technische Leistung des Fernsehens sinnlos wäre, wenn sie uns nicht helfen würde, einander besser zu verstehen und uns in den Stand zu setzen, um eine bessere Welt zu ringen.

Das Interesse der Berliner zu diesen Veranstaltungen glich einer Völkerwanderung. Aber Zehntausende fanden sich nicht nur am ersten Tage an den Sendeplätzen ein. Vor jedem Bildschirm, wo immer er aufgestellt war, stauten sich weitere Hunderte und Tausende. Von der spontan bejahendsten bis zur niederschmetterndsten Meinung formten sich die Urteile, wobei allerdings zu berücksichtigen war, daß sich die Mehrzahl der Besucher gedacht hatte, man werde nun ein Programm aus Amerika geschickt bekommen.

Die ersten nachkriegsdeutschen Fernsehempfänger wird man in Berlin anläßlich der Industrie-Ausstellung im Oktober zu sehen bekommen. Vielleicht wird sich dann schon ein Urteil formen lassen. (rd)


Doris Day
Gordon MacRae
Gene Nelson
Szöke Szakall
Bezaubernde Frau
(Tea for Two)
In Technicolor
Regie: David Butler
Steve Cochran
Virginia Grey
Gaby André
Der Panther
(Highway 301)
Regie: Andrew Stone
Joel McCrea
Alexis Smith
Zachary Scott
Konterbande
(South of St. Louis)
In Technicolor
Regie: Ray Enright
Errol Flynn
Bette Davis
Olivia de Havilland
Günstling einer Königin
(The Private Lives of Elizabeth and Essex)
In Technicolor
Regie: Michael Curtiz
Eleanor Parker
Patricia Neal
Ruth Roman
Frauengeheimnis
(Three Secrets)
Regie: Robert Wise
Eleanor Parker
Verlorene Frauen
(Caged)
Regie: John Cromwell
Gregory Peck
Virginia Mayo
Des Königs Admiral
(Captain Horatio Hornblower)
In Technicolor
Regie: Raoul Walsh
WARNER TRADE SHOW
Am 27., 28., 29., 30. August 1951 in Düsseldorf, Residenz-Theater, Graf-Adolf-Straße 20
Am 27., 28., 29., 30. August 1951 in Frankfurt a. M., Metro im Schwan, Steinweg 10
Am 27., 28., 29., 30. August 1951 in Hamburg, Esplanade-Theater, Esplanade 36
Am 29., 30., 31. August und 1. September 1951 in München, Luitpold-Theater, Briennerstr. 8
Am 3. und 4. September 1951 in Hannover, Viktoria-Theater, Alte Celler Heerstr. 4
Einladungen sind an die Herren Theaterbesitzer direkt ergangen. Sämtliche Filme werden in deutscher Sprache gezeigt.

Fox Wochenschau auf Schmalfilm

Voraussichtlich ab 1. Oktober wird die Fox-Tönende Wochenschau auch auf 16 mm Schmalfilm vermietet, meldet die Zentralpressestelle der Centfox-Film. Der endgültige Termin steht noch nicht fest. Centfox bearbeitet aber ab sofort Nachfragen nach der Schmalfilm-Wochenschau. Außerdem bereitet die Centfox auch die Herstellung einer Anzahl von Schmalfilmen ihrer Produktion vor und wird damit in Kürze an die Öffentlichkeit treten.

Zweimal Gründgens bei Deutschland-Film

„Das Wiedersehen mit diesem Film war eine reine reine Freude", schreibt die „Württ. AZ" vom 11. 8. über den Gustaf Gründgens-Film „Eine Frau ohne Bedeutung" (mit Käthe Dorsch, Marianne Hoppe, Albert Lieven, Käthe Haack uva), der im EM-Theater Stuttgart zur Wiederaufführung kam und auf Grund der ständig steigenden Besucherzahlen für weitere 7 Tage prolongiert wurde. Als zweiter Gründgens-Film erscheint „Tanz auf dem Vulkan", der nach jahrelangem Verbot soeben freigegeben wurde, ebenfalls in der Herbststaffel der Deutschland-Film.

Der wetterfeste „Schütze Bumm"

rangierte nach unserem Juli-Bericht in Ausgabe Nr. 33/51 der „Filmwoche" auch in Frankfurt in der ersten Reihe der erfolgreichen Filme, allerdings erscheint „Schütze Bumm" im Constantin-Verleih und nicht, wie irrtümlich vermerkt, bei Adler-Film.

Verleih-Angebote

Constantin-Programm jetzt komplett

Der Constantin-Verleih kündigte kürzlich für die kommende Saison ein Programm von 18 Filmen an, von denen bisher 7 Titel mit näheren Details genannt wurden: Fritz Langs „Testament des Dr. Mabuse", „Was das Herz befiehlt" (Elton-Film, Regie Leopold Hainisch), „Die Schuld des Dr. Homma" (Nord-Lux-Film, Regie Paul Verhoeven), „Mein Freund, der Dieb" (Orlando-Film, Regie Helmut Weiss), „. . . so ein Theater" (Alpenfilm, Graz, Regie Curd Jürgens), „Das Geheimnis von Mayerling" (Codo-Film, Paris, Regie Jean Delannoy) und „Revolte im Erziehungshaus" (United Artists, Regie Willis Goldbeck).

Die Reihe der deutschen Filme im Constantin-Verleih wird durch eine weitere Produktion der Nord-Lux vervollständigt werden. Wiederum unter Verhoevens Regie und mit Musik von Friedrich Schröder ist das Lustspiel „Fräulein Frechdachs" geplant, für dessen Titelrolle Sonja Ziemann vorgesehen ist.

Einen breiten Raum im Angebot der Constantin nehmen die amerikanischen United-Artists-Filme ein, acht weitere neben „Revolte im Erziehungshaus". Der Clou dieser Serie ist „Cyrano von Bergerac", für dessen Titelrolle José Ferrer in diesem Jahr mit dem Oscar ausgezeichnet wurde. Der Film, der eine historisch-abenteuerliche Begebenheit zum Inhalt hat, machte in den USA eine glänzende Karriere.

Die abwechslungsreiche Auswahl der U.A.-Filme umfaßt im übrigen folgende Titel:

„Auf Winnetou's Spuren", ein Wildwestfilm aus der Zeit der Eroberungskämpfe der Engländer und Franzosen in Nordamerika.

„Duell bei Sonnenuntergang", ein farbiger Abenteuerfilm um die Gefahren des Lebens der amerikanischen Farmer. Regie: George Templeton; Darsteller: Robert Preston, John Barrymore jun., Robert Sterling.

„So jung und so verdorben", ein Film aus einem Frauengefängnis mit Paul Henreid, Catherine McLeod, Grace Coppin; Regie: Bernhard Vorhaus.

„Herr der Unterwelt", eine Kriminalreportage um einen Mann, der das Gedächtnis verlor, mit John Payne, Sonny Tufts, Ellen Drew; Regie: Robert Florey.

„Diese Männer sind gefährlich". Regie: John Berry, Darsteller: John Garfield und Shelley Winters.

„Held des Tages", ein aktuelles Filmthema, inszeniert von Mark Robson mit Kirk Douglas, Marilyn Maxwell, Arthur Kennedy und Ruth Roman.

„Die Perlenräuber von Pago Pago", ein Bericht von einer Südsee-Insel, die ihre Perlenschätze gegen rücksichtslose Ausbeuter verteidigt. Regie: Alfred E. Green; Darsteller: Victor McLaglen, John Hall, Olympe Bradna.

Zwei Filme europäischer Produktion beschließen das Constantin-Angebot: Aus Schweden kommt „Straße der Sünde", ein Kungs-Film mit Maj-Britt Nilsson in der Rolle eines Mädchens, das vom Getriebe der Großstadt zermahlen wird. „Glücklich und verliebt" präsentiert sich der Tanzstar Vera-Ellen, begleitet von David Niven und Cesar Romero in dem beschwingten neuen Farbfilm der Ass. British Corp.

Unter den aus dem abgelaufenen Verleihjahr übernommenen Filmen erscheint „Im Bann der Madonna" aus der Atlas-Produktion auf dem Programm.



„Das Testament des Dr. Mabuse" endlich auch in Deutschland
Der aufsehenerregende Fritz-Lang-Film, der im Dritten Reich verboten war, hat in der Zwischenzeit die ganze Welt mit großem Erfolg durchlaufen. Rudolf Klein-Rogge spielt die Rolle des Hypnotiseurs Dr. Mabuse, der im Wahnsinn seine Genialität zu dunkelsten Verbrechen mißbraucht.
Foto: Nero/Constantin

Verleihtagung der Amerikanischen Universal

Generaldirektor Max Mendel ist nicht der Mann der großen Worte. Er ist auch nicht einer von denen, die ihre Gedanken verbergen können. Er eröffnete die diesjährige Verleihtagung der Universal-International, indem er sich setzte und zu lachen anfing. Dann sagte er nur: „Also, meine Damen und Herren, ich begrüße Sie — was wir in diesem Jahr zu bieten haben, hat sich bereits herumgesprochen, denke ich, — ich hoffe, Sie sind zufrieden!" — Und dann bat er, das ist echt Max Mendel, daß man ruhig meckern möge, sofern etwas zu bemeckern sei, denn Verleihtagungen haben nur Sinn, wenn man die Gelegenheit benutzt, sich konstruktiv auszusprechen. Was denn auch geschah — zur Freude Max Mendels, zur Freude des temperamentvollen und beweglichen Verleihchefs Jack J. Fisher, zur Freude sämtlicher Teilnehmer, die viele brauchbare und wertvolle Hinweise mit nach Hause nehmen konnten. Hauptmerkmal dieser Verleihtagung: positive Unterhaltungen über ein starkes Verleihprogramm, für das eine solide, starke und geschmackvolle Werbung zur Verfügung steht. Den Verleih kennzeichnet das gleiche Merkmal wie seine Filme 1951/52: Aktion.

„Rya-Rya — nur eine Mutter" Mitte September

Panorama startet den schwedischen Film „Rya-Rya — nur eine Mutter" Mitte September in Ring-Erstaufführung in Deutschland. Das Göttinger Capitol bringt eine besonders festlich gestaltete Premiere.







Für jeden Geschmack etwas — aus der vielseitigen neuen Staffel der Amerikanischen Universal Filmverleih Inc.

„Der Wüstenfalke", ein Technicolorfilm, entführt uns in die bunte Märchenwelt des Orients und läßt die tausend Abenteuer miterleben, die der arme Hufschmied Omar (Richard Greene) zu bestehen hat, ehe er die schöne Scheherazade (Yvonne de Carlo) den Klauen des grausamen Prinzen entreißen kann.

„Dein Leben in meiner Hand" stellt einen Mann in den Mittelpunkt der Handlung, der jede Chance wahrnimmt und auch vor einem Mord nicht zurückschreckt, um sich eine schöne Frau und die dazugehörige Erbschaft zu sichern. — Eine Szene aus diesem Film mit Stephen McNally und Peggy Dow.

„Südseevagabunden" ein Abenteuerfilm um eine Gruppe Menschen, die sich auf der kleinen Südseeinsel Oraca zusammengefunden haben. Neben Luther Adler spielen Shelly Winters und Mac-Donald Carey Hauptrollen.
Fotos: Amerikanischer Universal Filmverleih Inc.



Unter der Knute der Diktatur

verbrachten bekanntlich auch die Italiener einige Jahre. Luigi Zampa erfaßte diese Zeit in einem Film, in dem er in dramatischer und zugleich satirischer Form das Leben eines kleinen faschistischen Pg. (im Bild Umberto S p a r a d o) und seiner Familie schildert. Da man dem deutschen Publikum jetzt genügend politische Reife zutraut, das Spiel mit dem Humor aufzunehmen, den der Abstand von jener Zeit zuläßt, wurde „Anni Difficili" nunmehr für das Bundesgebiet und Westberlin freigegeben. Hansa-Monopol-, Star- und Midas-Film bringen den im Ausland vielbeachteten Film unter dem Titel „K r i t i s c h e J a h r e" gemeinsam zum Verleih und starteten ihn kürzlich.
Foto: Hansa-Monopol-, Star-, Midas-Film

Umschwärmte „Frauen des Herrn S."

Die spritzige Filmkomödie der Pontus um die „Frauen des Herrn S." hat nach der im großen Rahmen vor 23 000 jubelnden Besuchern in der Berliner Waldbühne gestarteten Uraufführung ihren Siegeszug durch die westdeutschen Filmtheater angetreten. Überall bringt der Film bei Theaterbesitzern und Publikum zufriedene und lachende Gesichter. Presse und Publikum beurteilen einmal diesen Film in seltener, lachender Einmütigkeit. Das Berliner Montagsecho nennt ihn z. B. ein „klassisches Vergnügen", die Frankfurter Nachtausgabe faßt ihre Kritik in der Beurteilung: „Ausverkauft! Gelächter! Zufriedene Leute!" zusammen.

„Unschuld in tausend Nöten" im Bundesgebiet gestartet

Der bisher unter den Titeln „Das Mädchen aus der Konfektion" und „Das Mädchen aus dem Regenbogen" bekanntgewordene neue Nehru-CCC-Film der Deutschen Commerz, der den endgültigen Titel „Unschuld in tausend Nöten" erhielt, kam am 17. August in den Kölner Hahnentorlichtspielen zur Erstaufführung für das Bundesgebiet, nachdem am 26. Mai die Uraufführung in der Berliner Waldbühne vorausgegangen war. (Gt)

Hamburger Erstaufführung „Figaros Hochzeit"

Im Hamburger Roxy-Filmtheater fand jetzt die Erstaufführung der ersten deutschen Filmoper „Figaros Hochzeit" statt. Der Film fand bei Publikum und Presse begeisterten Zuspruch. Der Regisseur Georg Wildhagen und der bekannte Sänger Matthieu Ahlersmeyer wohnten der Premiere persönlich bei.

„... Mutter sein dagegen sehr!" im Großeinsatz

Nachdem das Allegro-Lustspiel im Verleih Siegel Monopol „... Mutter sein dagegen sehr!" im Frankfurter Turmpalast mit einem außerordentlich großen Erfolg bei Publikum und Presse angelaufen ist, und anschließend in den Münchner Kammerlichtspielen ebenso begeistert vom Publikum aufgenommen wurde, konnte der Film in beiden Theatern bereits in die zweite Woche verlängert werden. Ende August, Anfang September gelangt er mit der größten Zahl von Kopien, die beim Verleih Siegel Monopol bisher für einen Film eingesetzt wurde, in Großtheatern der wichtigsten Schlüsselstädte gleichzeitig zur Disposition.

De Sica-Film bei Döring

Der bekannte italienische Regisseur und Schauspieler Vittorio De Sica inszenierte das im Döring-Verleih erscheinende Lustspiel „V e r l i e b t e U n s c h u l d" und spielt gleichfalls die männliche Hauptrolle. In dem 1941 gedrehten Aci-Film der Difu sind Adriana Benetti, Anna Magnani und Irasema Dilian seine Partnerinnen. (Gt)

Rudolf Fernau in „Maria Theresia"

Die Aufnahmen zu dem großen Paula-Wessely-Film „M a r i a T h e r e s i a", den die Künstlerin in eigener Produktion herstellt, gehen gut voran. Rudolf Fernau ist nun von München nach Wien abgereist, um in diesem Film seine Rolle als Staatskanzler v. Kaunitz zu übernehmen.

Die westdeutsche Erstaufführung des „F i d e l e n B a u e r" mit Paul Hörbiger in der Hauptrolle findet Mitte September in mehreren Großstädten des Bundesgebietes statt.

„Lachen ohne Ende" vom Cebe-Verleih übernommen

Die Arbeitsgemeinschaft Berlin des Verbandes der Filmverleiher hat dagegen protestiert, daß der im Delphi gezeigte Film „L a c h e n o h n e E n d e", der von der Filmindustriegemeinschaft aus alten Stummfilmen zusammengestellt war, nicht durch einen gewerblichen Verleiher vertrieben worden ist. Der Protest hatte Erfolg. Der Film wurde von dem neueröffneten CEBE-Filmverleih übernommen. (rd)

„Der heilige Schwur, ein Lebensschicksal"

heißt der vollständige Titel des in unserer Ausgabe Nr. 32/51 der „Filmwoche" angekündigten Films aus dem neuen Verleihprogramm der Siemfilm.

Und noch ein Soldatenlustspiel

Das neue Soldatenlustspiel „Schütze Carlson stillgestanden" wurde von Viktoria-Film erworben und geht in den nächsten Tagen in Synchronisation.

Wildwestfilme im Schmalfilmformat

Auf Grund der bisherigen überdurchschnittlichen Erfolge der Wildwestfilme „Das gibt es nur in Texas" und „Drei Cowboys und ein Mädel" hat sich Viktoria-Film entschlossen, dem bekannten Schmalfilmfachmann, Herrn Ewald Paikert, die Auswertung dieser beiden Filme im 16-mm-Format für das Bundesgebiet zu übertragen.

„Die Vier im Jeep" 59 Tage in Uraufführung

Nach einer Laufzeit von 45 Tagen im Marmorhaus in Berlin ging bei der Emka erscheinende Film „Die Vier im Jeep" im Studio-Filmtheater in Berlin-Halensee für weitere vierzehn Tage in die verlängerte Uraufführung und blieb somit, nicht wie irrtümlich in unserer Rubrik „Ein Blick genügt" in Ausgabe Nr. 31/56 der „Filmwoche" gemeldet 38 Tage, sondern 59 Tage in Uraufführung. Außerdem läuft der Film gleichzeitig in 52 Erstaufführungstheatern in Berlin.

In der letzten August- und der ersten September-Woche wird er u. a. in folgenden Städten eingesetzt: Stuttgart, Köln, Frankfurt/M, Essen, Bonn, Bochum, Bielefeld, Mannheim, Karlsruhe und Wuppertal.

Londons Lingen-Lacher liegt mit Längen vorn

Der große Publikumserfolg des Lingen-Films der Jungen Film Union im London-Verleih „Hilfe, ich bin unsichtbar!" in Berlin bestätigt sich jetzt auch in Westdeutschland. Das Hahnentor in Köln bezeichnet den Film als das beste Sommergeschäft des Jahres. Das Burgtheater in Düsseldorf konnte am Starttag drei ausverkaufte Vorstellungen buchen.



Zur Verkaufstagung der Metro-Goldwyn-Mayer
saßen dieser Tage in Frankfurt um den runden Tisch (von links): Die Herren Rolf Muldau (Hamburg), Albert Mauss (Düsseldorf), Heinz Holländer (München), Willi Schwind (Frankfurt), Generalmanager für Deutschland Mr. F. W. N. Beckett, Kurt Kolberg (Berlin), Verwaltungschef Walter Krekels und Fräulein Gertrud Suchy von der Verkaufskontrolle.
Foto: MGM


RKO - K
RADIO
FILM
EIN SENSA
Im Rahmen ihres Verl
bringt die RKO nach
WUNDER!
AUF DEN FILM
MIT DEM ERS

URIER

ATIONELLES EREIGNIS!

rleihprogramms bedeutender europäischer Filme
a De Sica's FAHRRADDIEBEN demnächst auch



Das neue Meisterwerk
VITTORIO DE SICA's

IFESTSPIELEN 1951 IN CANNES
RSTEN PREIS AUSGEZEICHNET









Vier Centfox-Filme vor dem Start

Eine orientalische Romanze erleben Annabella und Tyrone Power in „Suez". — Papa Clifton Webb und seine Älteste Jeanne Crain schaukeln die köstliche Familienkomödie „Im Dutzend billiger". — Der Farbfilm „Der gebrochene Pfeil" führt James Stewart als Blutsbruder unter die Apachen. — Ein gewagtes Spiel um Reichtum und Liebe spielt Rex Harrison in „Eine Welt zu Füßen".

Fotos: Centfox

Interessenten-Vorführungen

Warner Bros.

Frankfurt, Metro im Schwan, 10 Uhr
Montag, den 27. August 1951
„Des Königs Admiral"
Dienstag, den 28. August, 9.30 Uhr
„Verlorene Frauen" und
„Konterbande"
Mittwoch, den 29. August 1951, 9.30 Uhr
„Frauengeheimnis" und
„Günstling einer Königin"
Donnerstag, den 30. August 1951
„Der Panther" und
„Bezaubernde Frau"

Düsseldorf, Residenztheater, 9.30 Uhr
Montag, den 27. August 1951
„Verlorene Frauen" und
„Konterbande"
Dienstag, den 28. August 1951, 11 Uhr
„Des Königs Admiral"
Mittwoch, den 29. August 1951, 9.30 Uhr
„Der Panther" und
„Bezaubernde Frau"
Donnerstag, den 30. August 1951
„Frauengeheimnis" und
„Günstling einer Königin"

Hamburg, Esplanade, 9 Uhr
Montag, den 27. August 1951
„Der Panther" und
„Bezaubernde Frau"
Dienstag, den 28. August 1951
„Frauengeheimnis" und
„Günstling einer Königin"
Mittwoch, den 29. August 1951
„Verlorene Frauen" und
„Konterbande"
Donnerstag, den 30. August 1951, 10 Uhr
„Des Königs Admiral"

München, Luitpoldtheater, 9.30 Uhr
Mittwoch, den 29. August 1951
„Des Königs Admiral"
Donnerstag, den 30. August 1951, 9 Uhr
„Verlorene Frauen" und
„Konterbande"
Freitag, den 31. August 1951
„Der Panther" und
„Günstling einer Königin"
Samstag, den 1. September 1951
„Frauengeheimnis" und
„Bezaubernde Frau"

Hannover, Viktoria-Theater, 9 Uhr
Montag, den 3. September 1951
„Verlorene Frauen" und
„Des Königs Admiral"
Dienstag, den 4. September 1951
„Konterbande" und
„Günstling einer Königin"

Veit-Film

Frankfurt/Main, Luxor-Filmtheater, 10 Uhr
Mittwoch, den 5. September 1951

Hamburg, Esplanade-Theater, 10 Uhr
Montag, den 10. September 1951
„Blaue Jacken"

Ausland

Englischer Film fordert radikale Kur

Denham-Studios vor der Schließung? - Appell an den Premierminister

Bericht unseres Londoner H. W. I.-Korrespondenten

Nach schwierigen Verhandlungen hat der Monat Juli die Verständigung zwischen dem Finanzministerium und den Verbänden der britischen Filmwirtschaft über die Fortsetzung des sogenannten Eady-Planes gebracht, der eng mit der Eintrittspreis-Gestaltung und mit der Vergnügungssteuer gekoppelt ist. Die neue Regelung ist für 3 Jahre vorgesehen. In Produzentenkreisen schätzt man, daß aus ihr jährlich 4 Millionen Pfund dem Hilfsfonds für die britische Filmproduktion zufließen werden. Das ergibt insgesamt 12 Millionen Pfund, also etwa 140 Millionen Mark. Mit diesen Mitteln ausgestattet, soll die englische Produktion nunmehr endgültig wieder auf eine gesunde Basis kommen. Es ist ihre große und wahrscheinlich letzte Chance, zumindest was staatliche Finanzhilfe betrifft.

Genau in diesem Augenblick erfolgt nun ein Schritt ungewöhnlicher Art, der erhebliches Aufsehen in der Oeffentlichkeit erregt. Es handelt sich um einen persönlichen Brief, den der Parlamentsabgeordnete Tom O'Brien an keinen geringeren als den Premierminister Attlee selber gerichtet hat. Mr. O'Brien ist General-Sekretär der NATKE, der Gewerkschaft der Theater- und Kinoangestellten, und kann sich als Parlamentsmitglied einen Appell an die höchste politische Stelle gestatten. Er hat nicht nur die Interessen seiner Gewerkschaftsmitglieder, sondern das Gesamtinteresse der britischen Filmwirtschaft im Auge.

Er geht dabei von der alarmierenden Mitteilung aus, daß „in wenigen Wochen eines der größten Filmateliers in England, Denham, geschlossen werden soll". Er erwähnt, daß sogar die gesamte kostbare technische Ausrüstung der Ateliers, die dem Rank-Konzern gehören, aufgelöst und daß damit das Atelier auf alle Zeit für die Filmproduktion verloren gehen soll.

Mr. O'Brien schätzt, daß der neue Eady-Plan rund 10 Millionen Pfund für Produktionszwecke in den kommenden 3 Jahren ergeben wird. Diese Hilfe hält er für ungenügend. Was tatsächlich benötigt werde, seien insgesamt 20 Millionen Pfund für die nächsten 3 Jahre. Wenn die Industrie gerettet werden soll, bedürfe sie nicht „wiederholter Bluttransfusionen", sondern einer radikalen Genesungskur.

Abgeordneter O'Brien schlägt ferner vor, daß bei den gegenwärtig laufenden englisch-amerikanischen Verhandlungen über den künftigen Transfer amerikanischer Filmeinnahmen England die Bedingung stellen müsse, daß ein bestimmter Betrag aus diesen Einnahmen festgelegt werden müsse, den die amerikanischen Gesellschaften zur Filmproduktion in England verwenden.

„Abenteuer im Roten Meer" vor Schulbehörde

Der neue Expeditionsfilm von Dr. Hans Haß „Abenteuer im Roten Meer" (Verleih: Herzog), dessen Uraufführung im Metro im Schwan, Frankfurt, stattfand, wurde von den Vertretern der Schulbehörden in Frankfurt am Main, Offenbach und Wiesbaden vorbesichtigt. Einstimmig war das Urteil der Fachpädagogen, daß dieser Film die Jugend begeistern werde. Immer wieder wurde auf die geradezu sensationellen Aufnahmen hingewiesen. Auch die schöpferische Einheit des Gesamtwerkes (Musik: Bert Grund) wurde klar herausgestellt.

Inzwischen hat die Prädikatisierungskommission des Landes Rheinland-Pfalz diesen ersten Unterwasser-Tonfilm als „volksbildend" anerkannt und der hessische Minister für Erziehung und Volksbildung weist in einem besonderen Runderlaß alle hessischen Schulen auf diesen „Dokumentar-Film ersten Ranges" hin, der in erregenden Bildern die Fauna auf dem Meeresgrund zeige, der Einblick in das Leben der Eingeborenen gebe und der den Mut und die Kameradschaftlichkeit erweise, die eine wissenschaftliche Expedition erfordere.

Zwischen Realität und Illusion

Venedigs Kulturfilmpreise - Spielfilmstart mit „Alice im Wunderland" - „Der Verlorene" nicht zugelassen

Von unserem in Venedig weilenden Sonderberichterstatter
Bruno Dinkelspühler

Die XII. Film-Biennale hat ihre Pforten geöffnet und wird drei Wochen lang ihren alljährlichen Beitrag zur Entwicklung der populärsten Kunst der Gegenwart, des Massenphänomens Film, zu leisten haben. Sie wird den Beiweis dafür erbringen müssen, daß das internationale Filmschaffen in den vier Monaten seit Cannes genügend Material geliefert hat, um der nun bald zwei Jahrzehnte alten Lido-Veranstaltung den nötigen repräsentativen Stoff zuzuführen.

Bei aller Zurückhaltung erwartet man einige Sensationen, etwa von „The River" von Jean Renoir, dem nach langjähriger Pause in Indien gedrehten Farbfilm des Schöpfers der „Grande Illusion". Orson Welles hat seinen „Othello" angemeldet. Die Engländer bringen vor allem Eliots verfilmten „Mord im Dom", die Franzosen wollen mit ihrem mehrfach prämiierten „Tagebuch eines Landpfarrers" einen internationalen Preis holen, die Italiener führen u. a. die Regisseure Emmer („Paris bleibt immer Paris") und Germi („Die Stadt verteidigt sich") ins Rennen, und die USA marschieren, auf Gangster für diesmal verzichtend, mit Kazans „Endstation Sehnsucht", Wilders „Ace in the hole" (Reporter des Satans), „14 Stunden" von Hathaway auf.

Im Gegensatz zu Cannes sind in Venedig die Oststaaten nicht vertreten. Die Politik macht also aus der XII. Biennale leider eine ebenso einseitige Veranstaltung wie in den Vorjahren. Aus künstlerischen Gründen ist das nicht unbedingt zu bedauern, denn Cannes zeigte uns alle Schwächen des politischen Propogandafilms aus dem Osten. Es bewies eine Überlegenheit Westeuropas über USSR und Hollywood, das diesmal seine Auswahl jedoch mehr im Sinne der europäischen Festivals traf. In Venedig kann also die Überraschung nur aus dem „inneren Kreise" kommen.

Von den drei gemeldeten deutschen Filmen standen bei Beginn der Festspiele nur zwei auf dem Programm. Am Dienstag lief „Lokkende Gefahr", während „Das doppelte Lottchen" für den 4. September angesetzt wurde.

Peter Lorres „Der Verlorene" wurde nicht zugelassen.

Biennale-Direktor Dr. Petrucci begründete die Ablehnung damit, daß man seinerzeit in Cannes die Teilnahme von nur zwei deutschen Filmen vereinbart habe. Walter Koppel als Vertreter der deutschen Produzenten erklärte demgegenüber, ihm sei von einem solchen Abkommen nichts bekannt. Wie verlautet, will Koppel erreichen, daß „Der Verlorene", dem man in Fachkreisen von den gemeldeten deutschen Filmen die meisten Chancen gab, wenigstens außer Konkurrenz gezeigt wird.

Die Begründung der Ablehnung scheint uns wenig stichhaltig. Selbst wenn es in der Ausschreibung heißt, daß die Anzahl der zugelassenen Filme mit den einzelnen Ländern vereinbart wird, so mutet die Zurückweisung eines deutschen Films kurz vor Beginn der Konkurrenz befremdend und ungerechtfertigt an, lag doch seit vielen Wochen die Meldung von drei deutschen Filmen in Venedig vor.

Die rund vierzig Filme, die um den „Löwen von San Marco" ringen, begannen also ihren Aufmarsch. Ohne Übergang blendete das Objektiv vom luxemburgischen „Leben der Bienen" am Schluß des Kulturfilm-Festivals zu Walt Disney über, dessen

„Alice im Wunderland" den Reigen der Spielfilme eröffnete.

Das „Los" pflegt Disneys Filme für den ersten Festspielabend auszuwählen. Die Bilddokumente vergangener und lebender Kulturen, die Streifzüge durch nahe und ferne Länder, die Berichte aus den vielfältigen Gebieten von Kunst und Wissenschaft, kurz die Wirklichkeitswelt hat der Illusion Platz gemacht, und die Wahrhaftigkeit, diese Stärke des Dokumentarfilms, wurde durch das Wunderland abgelöst.

Die beiden ersten Venedig-Wochen, die mit den Festivals für Kinderfilme und für Kulturfilme die Organisation einspielten, ließen bedauerlicherweise erkennen, daß

das überaus wichtige Gebiet des Kinderfilms stagniert,

da die britische Produktion infolge finanzieller Schwierigkeiten vorübergehend eingestellt wurde. So wirkte das Programm der Kinder-Nachmittage, in das Dokumentarfilme eingereiht wurden, die nicht gerade für Kinder bestimmt waren, ein wenig zufällig.

Nach Abschluß des Kulturfilm-Festivals

kommt man nicht um die Feststellung herum, daß gegenüber dem Vorjahre der Dokumentarfilm und Kunstfilm starke Ermüdungserscheinungen aufweist. Man solte eine viel schärfere Auswahl treffen und die standardisierte Langeweile, die auch auf diesem Gebiet um sich greift, von den Vorführungen ausschließen. Als Gesamteindruck sei hier das Überragen der an Grierson, Rotha und Watt geschulten britischen Dokumentarschule hervorgehoben.

Der lange Dokumentarfilm war durch Österreich vertreten. Erwachsene und Kinder füllten den großen Saal, der 1600 Zuschauer faßt, um der Uraufführung der

„Abenteuer im Roten Meer" von Hans Hass

beizuwohnen. Hier bringt es die Unterwasserkamera fertig, Wirklichkeit und Wunder zu einerEinheit zu verschmelzen. Wer der Unterwasserpremiere eines Johann Strauß-Walzers beiwohnen will, wer sehen will, wie die Fische am (Roten) Meeresgrund die „Blaue Donau" tanzen, wer 18 Meter lange Haie und andere exotische Meeresbewohner aus nächster Nähe beobachten will, sollte diesen Zusammenstoß zweier Kulturen nicht versäumen. Der Wiener Charme und die prittoreske Folklore von Port Sudan ergeben eine reizvolle Mischung; die Zuschauer beklatschten die Höhepunkte der Tiefseeforschung, und der Kommentar in deutscher Sprache störte das italienische Publikum nicht, weil endlich wieder einmal in einem Tonfilm das Bild (Kamera Bert Grund) zu seinem Recht kam. Bravo, Hans Hass!

Der Große Preis des II. internationalen Wettbewerbs für wissenschaftliche und Kulturfilme,

eine Silberfigur des Löwen von St. Markus, wurde Walt Disney für seinen Film „Nature's half Acre" zugesprochen, da dieser Dokumentarfilm „Wissenschaft und Poesie glücklich verbindet". Er schildert in prächtigen Farben, von 15 Kameramännern eingefangen, das vielfältige Leben der Kleintiere auf einem kleinen Stückchen Erde. Großbritannien erhielt den ersten Preis des Wettbewerbs für „eine sehr beachtliche Reihe von Filmen mit hohem technischen, wissenschaftlichen und kulturellen Niveau". In den einzelnen Sparten kamen auf Großbritannien sechs erste Preise, auf die USA fünf, Frankreich drei, Kanada zwei und Indien und Brasilien je einer. Der dänische Dokumentarfilm „Ping Pong" wurde als Experiment lobend erwähnt.

Von den deutschen Kurzfilmen hatten Peter Pewas' poesieerfüllte „Herbstgedanken" den stärksten Eindruck hinterlassen, doch mußten sie in der Bewertung der Avantgarde-Gruppe hinter dem höchst originellen kanadischen Film „Pen Point Percussion" zurückstehen.

Zur Filmmesse

hatten die Spielfilme schon vorzeitig ihren Einzug in die Freilichtarena am Lido gehalten. Zu dieser Veranstaltung, die während der kommenden Wochen in einem Stadtkino weiterläuft, haben zwölf Länder zusammen 50 Filme angemeldet; aus 16 Ländern sind interessierte Käufer nach Venedig gekommen. Diesen internationalen Filmkaufleuten wurden von deutscher Seite angeboten: „Die Sünderin", „Professor Nachtfalter", „Theodor im Fußballtor", „Johannes und die 13 Schönheitsköniginnen", „Sensation in San Remo" und „Sündige Grenze". Als Käufer sind zehn deutsche Firmen vertreten.

Es drehen - es spielen

Berlin-West

Spandau

„Königin einer Nacht" (Echo-Film)
Drehbuch: Just Scheu, Ernst Nebhut, H. H. Fischer
Regie: Kurt Hoffmann
Kamera: Bruno Stephan
Musik: Will Meisel
Bauten: Hans Luigi
Aufnahmeleitung: Fritz Renner
Darsteller: Ilse Werner, Hans Holt, Georg Thomalla, Jeanette Schultze, Vera de Luca, Paul Westermeier, Paul Heidemann, Kurt Pratsch-Kaufmann, Bärbel Spannuth, Ethel Reschke, Käthe Haack, Jakob Tiedtke, Erich Fiedler, Willi Rose, Walter Groß, Franz-Otto Krüger, Michael Simo
Verleih: Allianz

Außenaufnahmen

„Sündige Grenze" (CCC)
Drehbuch: Marta Moyland, R. A. Stemmle
Regie: R. A. Stemmle
Kamera: Igor Oberberg
Bauten: Mathias Matthies
Ton: Werner Maas
Schnitt: Walter Wischniewsky
Aufnahmeleitung: Karl Gillmore
Darsteller: Inge Egger, Dieter Borsche, Julia Fjorsen, Peter Mosbacher, Gisela von Collande, Adolf Dell, Wolfgang Jansen, Friedmar Wehner, Peter Kaltschmidt, Klaus Randow, Wolfgang Gerschitz, Bärbel Jaschke, Cornelia Froboeß, Adalbert Koffler, Arthur Mainzer, Eva Bubat, Ernst Schröder, Maria Secher, Alice Treff, Ilse Fürstenberg, Lieselotte Hartz
Verleih: Prisma

In Vorbereitung

„Zigeunerromanze" (CCC)
Regie: Hans Deppe
Verleih: Prisma

Tempelhof

„Torreani" (ein Film vom Varieté) (Froelich-Film)
Drehbuch: Kurt J. Braun
Regie: Gustav Fröhlich
Kamera: Fritz Arno Wagner
Musik: Leo Leux
Bauten: Erich Kettelhut
Schnitt: Gustav Lohse, Lieselotte Cochius
Ton: Oskar Harbrandt
Kostüme: Gertraud Recke
Aufnahmeleitung: Willy Laschinski, Alfred Arbeiter
Produktionsleitung: Fritz Klotzsch
Gesamtleitung: Hermann Brüning
Darsteller: Gustav Fröhlich, René Deltgen, Inge Landgut, Werner Stock, Willi Rose, Rolf Weih
Verleih: Deutsche London-Film

In Vorbereitung

„Der schöne Hermann" (Cordial-Film)
Regie: Carl Boese

Berlin-Ost

Außenaufnahmen in Sassnitz auf Rügen

„Die Meere rufen" (Defa)
Drehbuch: Jan Petersen, Bernhard Wendler
Regie: Eduard Kubat
Kamera: Emil Schünemann
Bauten: Arthur Günther
Ton: Karl Tramburg
Schnitt: Ruth Schneider
Produktionsleitung: Richard Brandt
Darsteller: Hans Klering, Herbert Richter, H. J. Martens, Helmut Ahner, Eva-Maria Bath, Käthe Allwing, Gustav Püttjer
Verleih: Progreß-Film

In Vorbereitung

„Sein erster Start" (Defa) (Farbfilm)
Verleih: Progreß

„Das verurteilte Dorf" (Defa)
Drehbuch: Kurt und Jean Stern
Verleih: Progreß

„Frauenschicksal" (Farbfilm) (Defa)
Drehbuch: Slatan Dudow
Verleih: Progreß

Hamburg

„Kommen Sie am Ersten" (Real)
Regie: Erich Engel
Drehbuch: Just Scheu, Ernst Nebhut
Kamera: Albert Benitz
Musik: Michael Jary
Bauten: Herbert Kirchhoff
Ton: Werner Pohl, Robert Fehrmann
Kostüme: Erna Sander
Schnitt: Luise Dreyer-Sachsenberg
Aufnahmeleitung: Werner Ludwig
Darsteller: Hannelore Schroth, Günther Lüders, Käte Pontow, Ernst Lothar, Joachim Tege, Josef Sieber, Inge Meysel, Hermann Pfeiffer, Robert Meyn, Josef Offenbach, Carl Voscherau u. a.
Verleih: Allianz

„Die Dubarry" (Standard/Fama)
Regie: Georg Wildhagen
Drehbuch: Franz Gribitz, Georg Wildhagen
Musik: Theo Mackeben nach C. Millöcker
Kamera: Willy Winterstein
Bauten: Willy A. Herrmann, Heinrich Weidemann
Kostüme: Paul Seltenhammer
Tänze: Jens Keith
Ton: Werner Pohl
Schnitt: Alice Ludwig
Aufnahmeleitung: Conny Carstennsen, Georg Siebert
Produktionsleitung: Friedrich Kurth
Gesamtleitung: Franz Tapper
Darsteller: Sari Barabas, Eva-Ingeborg Scholz, Albert Lieven, Willy Fritsch, Walter Müller, Inge Meysel, Loni Heuser, Ernst Waldow, Hans-Heinz Bollmann, Helmuth Rudolph u. a.
Verleih: Europa-Film

Bendestorf

„Heidelberger Romanze" (Farbfilm) (Meteor)
Drehbuch: Willy Clever, Carl Peter Gillmann
Regie: Paul Verhoeven
Kamera: Constantin Tschet
Musik: Werner R. Heymann
Bauten: Fritz Maurischat, Paul Markwitz
Schnitt: Ilse Voigt
Kostüme: Alfred Bücken
Aufnahmeleitung: Rudolf Kley
Produktionsleitung: Max Koslowsky
Darsteller: Liselotte Pulver, O. W. Fischer, Gardy Granaß, Gunnar Möller, Hans Leibelt, Joachim Brennicke, Eckart Dux, Margarete Haagen, Hans Reiser u. a.
Verleih: Schorcht

In Vorbereitung

„Die Czardasfürstin" (Farbfilm) (JFU/Styria)
Drehbuch: J. Lydke
Regie: Georg Jacoby
Kamera: Bruno Mondi
Musik Emmerich Kalman bearbeitet von Alois Melichar
Hauptdarsteller: Marika Rökk, Johannes Heesters
Verleih: Herzog-Film

Göttingen

Außenaufnahmen in Cuxhaven

„Das Haus in Montevideo"
Drehbuch: Curt Goetz, Hans Domnick
Regie: Curt Goetz
Kamera: Werner Krien
Musik: Franz Grothe
Bauten: Emil Hasler
Ton: Heinz Martin
Aufnahmeleitung: Frank Roell, Eberhard Krause
Produktionsleitung: Hans Domnick
Darsteller: Curt Goetz, Valerie v. Martens, Ruth Niehaus, Günther Vogt, Andrea Perkams, Albert Florath, Eckart Dux, Rudolf Reif, Jack Mylong-Muenz, Ingeborg Körner, Lope Rica, Lia Eibenschütz
Verleih: Herzog

„Primanerinnen" (Filmaufbau)
Drehbuch: Rolf Thiele
Regie: Alfred Braun, Rolf Thiele
Kamera: Georg Krause
Musik: Hans Martin Majewsky
Bauten: Walter Haag, P. H. Koester
Ton: Ernst O. Hoppe
Schnitt: E. Marno, C. van den Berg
Aufnahmeleitung: Willi Rother
Produktionsleitung: Hans Abich
Darsteller: Ingrid Andrée, Walter Gilier, Christiane Jansen, Jochen Wolfgang Meyn, Beate Koepenick, Ina Baumbach, Gudrun Rabente, Erich Ponto, Harald Paulsen, Ernst Waldow, Alfred Braun, Leonore Esdar.
Verleih: Deutsche London

In Vorbereitung

„Hanna Amon" (Farbfilm) (Willy-Zeyn-Film)
Regie: Veit Harlan
Kamera: Werner Krien
Musik: Hans-Otto Borgmann
Bauten: Rochus Gliese
Produktionsleitung: Hans Lehmann
Hauptdarsteller: Kristina Söderbaum, Ilse Stephat, Lutz Moik, Ferdinand Anton.
Verleih: Herzog-Film

München

Schwanthalerhöh

„Wildwest in Oberbayern" (Das Texas-Dirndl) (Dörfler-Film)
Drehbuch: Curth Hanno Gutbrod, Ludwig Schmid-Wildy
Regie: Ferdinand Dörfler
Musik: Arthur Schanze
Kamera: Franz Koch
Bauten: Max Seefelder, Arthur Compagnini
Ton: Hans Wunschel
Schnitt: Erwin Niecke
Aufnahmeleitung: Hermann Höhn
Produktionsleitung: Franz Wagner
Darsteller: Joe Stöckel, Margarete Haagen, Renate Mannhardt, Volker v. Collande, Lucie Englisch, Beppo Brem, Hella Lexington, Fred Kraus, Paul Demel, Rudolf Platte, Walter Giller
Verleih: Allianz-Film

Geiselgasteig

In Vorbereitung

„Der letzte Schuß" (Thalia/Allegro)
Buch und Regie: Franz Seitz
Musik: Johannes Weissenbach
Darsteller: Angelika Hauff, Richard Häussler, Elise Aulinger, Sepp Rist, Gusti Gstettenbaur, Adolf Gondrell
Verleih: Siegel Monopol

„Im Zeichen der Waage" (Orbis)
Drehbuch: Werner Eplinius, Ille Schröder-May
Regie: Paul May
Kamera: Franz Koch
Schnitt: Anneliese Schönenbeck
Darsteller: Paul Hartmann, Fritz Rasp, Hertha Feile

„Nachts auf den Straßen" (Pommer-Produktion)
Drehbuch: Helmut Käutner
Regie: Rudolf Jugert
Hauptdarsteller: Hans Albers, Hildegard Knef, Lucie Mannheim, Marius Goring
Verleih: Allianz

„Heute Nacht passiert's"
„Herz der Welt" (NDF)
„Pest in Oberammergau"
„Die Martinsklause" (Ostermayr-Film)

DIE FILMWOCHE Neue Verlagsgesellschaft mbH., Baden-Baden / Berlin, B.-Baden, Rheinstraße 13, Telephon 6 11 33. Herausgeber: Heinrich Heining, Chefredakteur: Hans Wiese; Berliner Redaktion: Heinz Reinhard, Berlin-Wilmersdorf, Hildegardstr. 4, Tel. 87 18 07; Bonner Redaktion: Adolf E. v. Keller, Moselweg 5, Tel. 12 34 88; Düsseldorfer Redaktion: Karl Otto Gebert, Morsestr. 7/III; Frankfurter Redaktion: Oswalt Kolle, Untermainkai 30, Tel. über 9 01 61; Hamburger Redaktion: Hellmut Stolp, Binderstraße 24/I, Tel. 44 49 45; Redaktion Hannover: Ernst Bohlius, Dahnstraße 9, Tel. 60 624; Münchener Redaktion: W. A. Weigl, Blumenstraße 7, Tel. 2 10 85; Stuttgarter Redaktion: W. H. Zeller, Im Kappelfeld 11; Wiesbadener Redaktion: Arthur Stubbenhagen, Wielandstraße 4; Technische Redaktion: Dipl.-Ing. Paul Zschoche, Berching/Oberpfalz Nr. 146. — Bezugspreis: Ausgabe A (Spezial-Ausgabe für die Fachwelt) monatlich 2,50 DM und 9 Dpf. Zustellgebühr; Ausgabe B 1,60 DM und 9 Dpf. Zustellgebühr; in Belgien 3,6 bfrs; England: Abonnementsvertreter Gerd Treuhaft, 4, Sunderland Terrace, Bayswater, London W. 2. — Alleinauslieferung für Österreich: Buchversandhaus Hartleben, Innsbruck, Fallmerayerstraße 5, und Wien I, Habsburgergasse 6—8. — Anzeigentarif Nr. 8 vom 1. Juli 1951. Für Anzeigen verantwortlich: Joseph Franz Huber. — Druck F. W. Wesel, Baden-Baden-Oos. — Nachdruck (auch auszugsweise) nur mit Genehmigung der Redaktion.